

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8-gesp. Seite 0,40 Gulden, Restlamelle 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 46

Mittwoch, den 24. Februar 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckereien 3290

Amerika und Mussolinis Gewaltregiment.

Amerikanische Parlamentarier gegen das Schuldenabkommen Washingtons mit Italien.

Die demokratische Fraktion des amerikanischen Senats hat am Montagabend beschlossen, gegen die Ratifizierung des Schuldenabkommens mit Italien zu stimmen. Die Demokraten ließen sich bei ihrem Beschluß von wirtschaftlichen und politischen Gründen leiten. Ihr Kampf gegen das Schuldenabkommen setzte sofort nach dessen Abschluß ein, und insbesondere in der demokratischen Presse wurden die amerikanischen Unterhändler sogar der Bestechung beschuldigt. Als dann Anfang Januar die wahnsinnige Politik Mussolinis gegen Süditalien auch in Amerika bekannt wurde, verstärkte sich die Opposition gegen das Schuldenabkommen. Sie hat über die Demokraten hinaus jetzt auch in der eigentlichen Regierungspartei, den Republikanern, Fuß gefaßt und wenn bisher auch noch nicht feststeht, daß das Abkommen vom Senat abgelehnt werden wird, so erscheint seine Annahme im Augenblick doch noch sehr zweifelhaft. Die oppositionellen Bestrebungen gehen vorläufig zunächst dahin, die Ratifizierung auf die lange Bank zu schieben. Man wird in dem zuständigen Senatsausschuß bestimmte Beweismittel stellen, die u. a. auch die Vorverhandlungen über das Abkommen und die Ursachen der Begünstigung Italiens betreffen. Im Vergleich zu der Haltung der amerikanischen Unterhändler im Verlauf der amerikanisch-französischen Schuldenverhandlung ist eine Begünstigung kaum von der Hand zu weisen.

Die Ablehnung des amerikanisch-italienischen Schuldenabkommens würde das faschistische Regime sehr treffen, wie sein vorläufiger Abschluß die Diktaturgelüste des italienischen Faschistenhauptlings zweifellos gestärkt hat. Aber es scheint uns wenig angebracht, infolge dieser Ablehnung von einem Zusammenbruch des Faschismus zu reden. Immerhin kann uns jeder Schritt und jede Maßnahme, die das Prestige des Faschismus in der Welt herabsetzt, nur angenehm sein. Jede derartige Verletzung kommt schließlich nur dem italienischen Volk und der europäischen Demokratie zugute.

Seit der amerikanischen Presse haben den vor einigen Tagen vom „Vorwärts“ an das amerikanische Volk gerichteten Appell verbreitet, das Schuldenabkommen mit Italien nicht zu ratifizieren, weil damit indirekt Mussolini und sein Regime unterstützt würden. Der Washingtoner Korrespondent des „International News Service“ befragte daraufhin eine Reihe von Senatoren um ihre Meinung über diesen Appell. Während die Mehrzahl der Senatoren eine Stellungnahme zu dem Artikel des „Vorwärts“ mit der Begründung ablehnte, daß das italienische Schuldenabkommen Deutschland nichts angehe, äußerten sich einige Senatoren in folgender Weise über den fraglichen Appell:

Senator Kenneth Mc Kellar (Tennessee, Dem.): „Ich halte Mussolinis Ansichten für eine Bedrohung des europäischen Friedens und für eine allgemeine Gefahr für die Freiheit überall. Man kann das geplante Schuldenabkommen nicht verteidigen. Wenn der Senat es ratifizieren sollte, würde er damit eine Koalition zwischen den internationalen Bankiers und einem Banditen billigen. Ich halte Mussolini für den stärksten und gefährlichsten Faktor der jetzigen europäischen Politik. Je eher das italienische Volk sich von ihm losmacht, desto besser.“

Senator George W. Morris (Nebraska, Republikaner): „Ich möchte, daß Italien den vollen Schuldenbetrag und die Zinsen zahlt. Wenn Italien bezahlen kann, kann Wallstreet uns bezahlen. Sollte Italien Bankrott machen, so werden wir uns unsere Anteile nehmen, genau so, wie die anderen Gläubiger.“

Senator William H. King (Utah, Dem.): „Sicherlich wird der Senat alle mit der italienischen Schuldenregelung zusammenhängenden europäischen Probleme ins Auge fassen und besonders die Nationen, die eine Demokratie zu entwickeln versuchen.“

Senator Smith B. Brookhart (Iowa, Republikaner): „Jede Unterstützung Mussolinis gereicht der menschlichen Freiheit zum Schaden. Ich bin gegen die Ratifizierung des Schuldenabkommens.“

England gegen Polens Ratsch.

Im Parlamentsauschuß der englischen Liga für Völkerverbund, dem über 400 Mitglieder des Unterhauses angehören, führte Gen. Tom Shaw, als Sprecher der auwesenden Abgeordneten der Arbeiterpartei zur Unterstützung einer Entschließung, die sich gegen die Vermehrung der ständigen Ratschige ausspricht, u. a. folgendes aus: „Auch ohne einen ständigen Ratschig habe Polen nichts zu fürchten. Aber vom Standpunkt des Völkerverbundes aus würde eine Erweiterung des Ratsch eine ausgesprochene Schwächung bedeuten. Ein solches Vorgehen würde nicht nur von Deutschland, sondern von der ganzen Welt als eine Verletzung des Geistes von Locarno beurteilt werden. Würde Polens Wunsch erfüllt, so könnte jedes andere Land im Osten Europas ebenso gut einen ständigen Ratschig beanspruchen. Sämtliche drei Parteien des englischen Parlaments, meinte Tom Shaw, hätten Anlaß, sich hinter den Außenminister zu stellen und darauf zu bestehen, daß zur Zeit außer Deutschland kein neues Mitglied aufgenommen werde. Dies würde Chamberlain in die Lage versetzen, nach Genf mitzuteilen, daß im britischen Parlament ohne Rücksicht auf die Parteien Einheitsfront darüber bestehe, daß Deutschland allein Aufnahme findet. Der hierauf erfolgte einstimmige Annahme einer Entschließung, die eine Vaterschwärzung über Deutschland hinaus ablehnt, wird in den politischen Kreisen Londons insbesondere besondere Bedeutung ausgesprochen, als dadurch in Frankreich Klarheit darüber geschaffen wird, daß die Gegnerschaft gegen eine Aufnahme Polens in England nicht das

Wert der Opposition, sondern die Gesamtaufassung aller politisch Verantwortlichen ist. In diesem Zusammenhang gewinnen auch die Feststellungen der „Times“ Bedeutung, deren Leitartikel in der Feststellung gipfelt, die öffentliche Meinung Großbritanniens werde eine derartige Verletzung des Geistes von Locarno niemals dulden.

Die Ursachen des letzten Blotyrückganges.

Das gestrige Finanzexpé Abzweckung.

In der gestrigen Tagung der Budgetkommission des polnischen Sejm gab Finanzsenator Abzweckowski eine Erklärung über die Ursachen des letzten Blotyrückganges und über die Maßnahmen zu dessen Vermeidung ab, in der er u. a. sagte, die Übernahme der Regierung durch die jetzige Koalition sei bekanntlich zu einer Zeit schwerster Not erfolgt, wo sich die Sanierungsmaßnahmen nur schrittweise durchführen ließen. Somit sei es kein Wunder, daß der Blot ab und zu nach einigem Schwanken unterliege, vielmehr sei die erfreuliche Tatsache zu unterstreichen, daß der Blot in der

letzten Zeit von 12,50 auf 7,25 pro Dollar stabilisiert und sich auf diesem Niveau bis vor einigen Tagen gehalten habe. Diese Stabilisierung sei eine Folge der ausreichenden Devisenabgabe der Bank Polsti, nicht aber einer noch nicht erfolgter Sanierung der Staatsfinanzen. Der kleine Rückgang der letzten Tage sei ausschließlich auf die erfreulicherweise in der polnischen Industrie eingetretenen Belebung zurückzuführen, wo die größeren Valutenforderungen der Industrie der Spekulation das Wüten ermöglichte. Er sei ganz genau orientiert und darüber informiert, welche Banken an der Spekulation beteiligt waren und gegen diese Spekulation seien die beabsichtigten Maßnahmen der Regierung gerichtet.

Eine richtige Sanierung der Bank Polsti werde erst nach dem Abschluß einer Anleihe möglich sein. Die Verhandlungen hierüber mit dem „Bankers Trust“ befänden sich auf günstigem Wege. Man habe in erster Reihe das Maß feststellen müssen, wie weit angesichts dieser Anleihe eine Abänderung der bestehenden Verträge mit der Banca Commerciale Italiana nötig sein werde. Dies sei bereits geschehen.

Zum Schluß warnte der Finanzminister vor den durch die polnische Presse allzumahlig verbreiteten falschen Gerüchten, die die Regierungstätigkeit nur hemmen und der Öffentlichkeit unnötige Enttäuschungen bereiten.

Locarno-Debatte in Frankreich.

Der Bericht Paul Boncour's. — Teilverwirklichung des Genfer Protokolls.

Die Debatte über die Verträge von Locarno soll in der französischen Kammer, gemäß dem Wunsche des Ministerspräsidenten, am Freitag beginnen, damit der Senat ebenfalls noch vor dem 8. März Stellung nehmen kann. Bis her haben sich etwa acht Redner zur Debatte eingetragen. Für die sozialistische Fraktion sollen Blum und Epinaffe interbenieren. Dagegen dürfe der neugewählte Abgeordnete von Velfort, André Tardieu, von dem man im allgemeinen erwartet, daß er als engster ehemaliger Mitarbeiter von Clemenceau die Gelegenheit zu einer großen Rede gegen die Außenpolitik Briand's benutzen werde, an der Debatte nicht teilnehmen; wegen eines Zahleibens wird er angeblich nicht vor dem 10. März in der Kammer erscheinen. In Wirklichkeit hält es Tardieu wohl taktisch in seinem persönlichen Interesse nicht für klug, sich schon bei seinem ersten Auftreten eine Niederlage zu holen, da er sich klar darüber ist, daß in der Kammer eine starke Mehrheit für Locarno vorhanden ist. Die Annahme des von Paul Boncour verfaßten Berichts in der Kommission für die auswärtigen Angelegenheiten mit etwa 25 Stimmen gegen 4 reaktionäre Stimmen dürfte in dieser Hinsicht charakteristisch sein.

Der Bericht Paul Boncour's wird am Mittwoch zur Verteilung gelangen. In der Einleitung sagt der Bericht, die Kommission habe stets den Standpunkt angenommen, daß die Sonderverträge dem Rahmen und dem Geiste des Genfer Protokolls entsprechen müßten, um ihre Zustimmung zu finden. Die Verträge von Locarno erfüllten diese Hauptvoraussetzung. Sie seien zwar nur eine Etappe auf dem Wege zum Ziel, das es zu erreichen gelte, aber eine entscheidende Etappe, deren besonderer Wert darin liege, daß es die ehemaligen Gegner seien, die sich verpflichtet, Schwierigkeiten und Konflikte auf schiedsgerichtlichem Wege beizulegen.

Der Bericht gibt dann eine ins Einzelne gehende vergleichende Analyse des Genfer Protokolls und der Locarno-Verträge unter Schilderung der verschiedenen Ereignisse vom 2. Oktober 1924, dem Tag der Annahme des Genfer Protokolls bis zum 16. Oktober 1925, dem Tage der Annahme des Vertrages von Locarno. Durch den Abschluß des Vertrages von Locarno hätte sich Briand ein großes Verdienst um die Interessen Frankreichs und die Interessen des Weltfriedens, die un-

zertrennlich voneinander seien, erworben.

Was die entmilitarisierte Rheinlandzone betrifft, so jagt der Bericht, daß der in London abgeschlossene Abnahmepakt für den Fall flagranter Verletzungen ganz bestimmte Maßnahmen vorsehe, die bisher nicht möglich waren. Was man auch von der Okkupation des linken Rheinufers denken möge, eines feste sei, daß sie nur von beschränkter Zeitdauer sein könne und gerade dann aufhören werde, wo gewisse Kriegsgefahren wieder größer erscheinen könnten. Die Entmilitarisierung der Rheinlande, die der dortigen Bevölkerung das Recht belasse, bei der Nation zu verbleiben, die sie als die ihrige betrachte, bilde aber eine für beide Teile günstige Lösung eines Problems, das der Geschichte allzulange einen blutigen Charakter gab. Was die Bestimmungen zwischen Deutschland und Polen, zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei betrifft, so beglückwünscht der Bericht die Unterhändler dazu, daß sie für die gefährlichen Konfliktpunkte, die zwischen diesen Ländern noch bestanden, praktische, friedliche Lösungsmöglichkeiten gefunden haben. Es seien zwar immer noch einige zweifelhafte Punkte vorhanden, aber daran seien nicht die Unterhändler schuld. Jedenfalls sei jetzt die Atmosphäre des Vertrauens und der Sicherheit geschaffen, ohne die der Friede nicht dauerhaft gewesen wäre.

Abschließend erklärt der Bericht, von welchem Standpunkt aus man die glücklichen Ergebnisse der Konferenz von Locarno prüfe, immer festzustellen sei, daß die dort angenommenen Verträge als Teilverwirklichung des Genfer Protokolls im Geiste dieses Protokolls zur Anwendung gebracht werden müßten. Auf den Vorbeeren von Locarno sich nun auswirken zu wollen, wäre gefährlich: Es gelte, das Friedenswerk immer mehr zu vervollkommen, zumal die Verträge von Locarno kein Ende, sondern einen Anfang bedeuteten. Sie würden endlich die Rüstungsüberhebungen ermöglichen, deren Forderung nach dem furchtbaren Krieg wie ein Verzweiflungsschrei der erschöpften Völker erklingen sei. Die Kommission fordere die Kammer schließlich an, die Verträge von Locarno zu ratifizieren, weil man sich damit auf den Weg begeben, an dessen Ende notwendigerweise die allgemeine Organisierung des Friedens stehe.

Faschistische Bestrebungen in Belgien.

Gründung sozialistischer Abwehrorganisationen.

Die Reaktion in Belgien kann es nicht verschmerzen, daß die demokratisch-sozialistische Regierung seit am Ruder bleibt. Das ist die Erklärung dafür, daß in letzter Zeit der Faschistenwurm in Belgien immer mehr zu sich greift. Täglich schießen neue faschistische Organisationen aus dem Boden. Aber dabei handelt es sich stets um dieselbe Handvoll Personen. Neuerdings haben sie zur Erklärung verschiedener Militärverbände gegriffen mit dem ausgesprochenen Zweck, unter Umständen die Macht mit Gewalt an sich zu reißen. Das geschieht unter dem Beifall eines großen Teiles der bürgerlichen Presse.

Dieses Gebaren ist der Arbeiterpartei, die sich ihrer Macht bewußt ist, endlich zu hart geworden. Am Dienstag wurde in einer gemeinsamen Vorstandssitzung der Partei und der Gewerkschaften beschlossen, eine mächtige Selbstschutzorganisation, wesentlich nach dem Muster des österreichischen Selbstschutzes, zur Verteidigung der demokratischen Freiheiten ins Leben zu rufen. Zunächst sollen 25 000 Mann angestellt werden, eingeteilt in 160 Hundertschaften und 9000 Mann zur besonderen Verwendung. Außerdem ist für den Bedarfsfall eine Generalmobilisierung von mehreren hunderttausend Mann vorgesehen. Dieser Selbstschutz wird unter fachkundiger Zentraleitung stehen. Interimistisch wird es sein, die Wirkung dieser Gründung auf das Regime zu beobachten. Es wird wohl sehr stark nach rechts den Unterschied zwischen Spielerei und Ernst lernen, so daß es nicht wunder zu nehmen braucht, wenn das faschistische Maul aufreißt fortan wesentlich gehd wird.

Parlamentsauflösung in Holland gefordert.

Der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei hat sich im Anschluß an den Antrag der sozialdemokratischen Fraktion der Zweiten Kammer, in der Kammeritzung vom 2. März durch Beschlußfassung der Krone die Auflösung des Parlaments anzuzurufen, mit einer Kundgebung an das niederländische Volk gewandt. Die Aufmerksamkeit des Volkes wird darin auf die nun schon mehr als hundert Tage dauernde Regierungskrise gelenkt und auf die Gefahr, die sich daraus ergibt, wenn der reaktionäre Ministerpräsident Colijn weiter im Amt bleibt. Es wird darauf verwiesen, daß die Wahlen im Juli 1925 keine Mehrheit für das Kabinett Colijn ergeben haben, das trotzdem immer noch am Ruder ist. Da dieser Zustand zu den schärfsten Gegenjahren führen müsse, habe die sozialdemokratische Fraktion die Kammerauflösung beantragt, um durch einen Appell an die Wähler zu einer klaren Entscheidung zu kommen. Die monatelange Krise habe bewiesen, daß die jetzige Kammer unfähig sei zur Bildung einer parlamentarischen Regierung. Die Kundgebung der Partei schließt mit einem Aufruf an die Arbeiterschaft des Landes, einzutreten für das Recht des Volkes, dessen klarer Wille gegen die Reaktion und für eine Auflösung der Kammer eingestimmt sei.

Wie deutsche Fürstentümer entstanden:

Verkaufte Untertanen.

- Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig verkaufte 4800 Untertanen an England für 51 Taler Werbegeld pro Kopf und 30 Taler Entschädigung für jeden Toten. Dazu erhielt der Herzog noch 64 000 Kronen Jahreszuschuß.
- Landgraf Friedrich II. von Hessen verkaufte 12 000 Untertanen an England gegen 30 Kronen Werbegeld auf den Kopf und 772 600 Taler Jahressubsidie!
- Landgraf Wilhelm I. von Hannover verkaufte ein Regiment Untertanen an England um 80 Kronen Werbegeld pro Kopf, 80 Kronen Entschädigung für jeden Toten und 25 000 Kronen Jahressubsidie!
- Fürst Friedrich von Waldeck verkaufte seine Untertanen an Holland und England für 30 Kronen Werbegeld, 30 Kronen für jeden Toten oder für drei Verwundete und 25 000 Kronen Jahreszuschuß.
- Der Markgraf Christian Friedrich Alexander von Brandenburg-Ansbach verkaufte ebenfalls zwei Regimenter Untertanen an England. — Sein Vorgänger auf dem Thron schickte einen Schornsteinfeger vom Dach herunter, um seiner Mätresse einen Spaß zu machen, und gab der jammernden Witwe des Schornsteinfegers fünf Gulden Abfindung!
- Herzog Karl Eugen von Württemberg bot England 3000 „Landeskinder“ an; die „Lieferung“ unterblieb aber, weil England ihm nicht traute und keinen Vorbehalt ließ!
- Herzog Friedrich August von Anhalt-Berthold schloß einen Vertrag mit England auf Lieferung eines Regiments Untertanen. Die Lieferung der Ware unterblieb, weil kein Transportweg frei war.

Im ganzen wurden allein von England in der Zeit des amerikanischen Krieges an deutsche Fürsten bezahlt: für 201 100 Mann ein Kopfspreis von durchschnittlich 30 Kronen pro Stück, für 11 853 Tote eine Entschädigung von durchschnittlich 30 Kronen pro Stück.

Die deutschen Fürsten erhielten dafür einschließlich der Jahreszuschüsse insgesamt nach heutigem Geldwert etwa 115 Millionen Reichsmark.

Dieses Blutgeld fließt mit in den Wert, für die das deutsche Volk heute den Fürsten eine Abfindung bezahlen soll!

Ministerpräsident Braun und die reaktionäre Justiz.

Der preussische Ministerpräsident hat auf der Reichsbauernversammlung u. a. auch davon gesprochen, daß sich leider einzelne Organe des Reichslandes schuldig vor die Feinde der Republik stellen und gewisse Justizorgane zum Schaden des Ansehens der Justiz bemüht seien, das Treiben gewisser nationalitätlicher Elemente zu verhüllen.

Die Fraktion der Deutschen Volkspartei des Preussischen Landtages hat die Erklärung Braun's in Hamburg ohne ihren genauen Wortlaut überhaupt zu prüfen, um Anlaß einer „kleinen Anfrage“ genommen, in der um eine nähere Begründung des gegen Staatsbeamte in aller Öffentlichkeit erhobenen „Vorwurfs“ der Rechtsbeugung und Begünstigung ersucht wird. Wir nehmen an, daß der preussische Ministerpräsident den neugierigen Volksparteilern die Antwort nicht schuldig bleibt und ihnen auch über die eingeleiteten Straf- bzw. Disziplinarverfahren gegen gesetzwidrig handelnde Beamte aller Gattungen etwas mitteilen wird. Inwiefern kann man der Volkspartei für ihre Anfrage nur dankbar sein.

Bedenkliche Lage in Kanton.

Wie Reuters aus Kanton meldet, liegen infolge des Beschlusses des Volkstommisariats, die Ladung und Lösung der Schiffe solange zu unterbinden, bis die Kantonner Behörden seine Forderungen annehmen, 40 Dampfer untätig im Hafen. Zwei im Hafen von Sham-poa einige hundert Meter von der Militärakademie liegende ausländische Dampfer wurden von Seeräubern geplündert. Während der letzten Monate sind auf dem Kantonstrom in dieser Weise mehr als 12 ausländische Dampfer geplündert worden.

Moskaus Interessen in China.

Die Entwicklung der Ereignisse in China wird von der Sowjetpresse mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt, da ja hier eine der allerwichtigsten Interessensphären der Mos-

tauer Politik liegt. In dem Übereinkommen zwischen den beiden chinesischen Machthabern Tschangschin und Wupaisu sehen die Sowjetblätter nur in Übereinkommen zwischen Japan, das hinter Tschangschin steht, und dem „anderen imperialistischen Mächten“, die auf Wupaisu als den starken Mann von China sehen. Diese Pläne seien aber alle ohne den Hauptbeteiligten gemacht, die breiten Massen des chinesischen Volkes, die sich von der Annäherung an den Sowjetbund nicht abdrängen lassen würden.

Die Opposition gegen Bethlen.

Die Oppositionsparteien brachten am Dienstag im parlamentarischen Untersuchungsausschuß die Minoritätsklärung gegen Bethlen ein. Diese Erklärung stellt in entscheidender Weise die direkte Verantwortlichkeit der Regierung Bethlen für die Frankensalzfahrraffäre fest. Da die Regierung bis zur Abreise Bethlens nach Genf zur Völkerversammlung die Debatte über die Frankensalzfahrraffäre auch im Plenum beenden sehen möchte, soll versucht werden, sie auf die Tagesordnung einer der nächsten Sitzungen des Parlaments zu setzen. Es ist geplant, die Sitzungen noch 8 bis 12 Stunden auszudehnen, um die Opposition zu ermüden und den Schluß der Debatte schneller herbeizuführen.

Die Minoritäten gegen den demokratischen Abg. Bazsonyi sind inzwischen auf freien Fuß gesetzt worden, obwohl der Immunitätsausschuß des Parlaments einstimmig festgestellt hat, daß sie sich eines Vergehens gegen die Abgeordnetennormen schuldig gemacht haben. Der Staatsanwalt hat gegen die richterliche Entscheidung den Senat angerufen.

Der französisch-türkische Schiedsvertrag.

Ueber dem zwischen der türkischen Regierung und dem französischen Generalgouverneur von Syrien abgeschlossenen Vertrag hat die Journalist bei seiner Rückkehr nach Beirut folgende Einzelheiten mitgeteilt: Die wichtigste der im Vertrag getroffenen Vereinbarungen sei das im Artikel 14 festgesetzte Schiedsgerichtsverfahren zur Regelung aller zwischen beiden Ländern strittigen Angelegenheiten außer den Souveränitätsfragen. Die strittigen Fragen sollen einer aus Vertretern beider Länder in gleicher Zahl jeweils zu bildenden Kommission vereinbart werden. Für den Fall, daß diese zu keiner Einigung kommen sollte, sieht der Vertrag die Übertragung der Angelegenheit an Neutrale von beiden Ländern zu bezeichnende Schiedsrichter vor. Die Souveränitätsfrage, so erklärt die Journalist, würde durch die internationalen Verträge oder gegebenenfalls durch den internationalen Schiedsgerichtshof im wesentlichen in ihrem durch den Vertrag von Angora festgelegten Verlauf aufrechterhalten und nur leichte Korrekturen seien vereinbart worden.

Der polnisch-litauische Kampf um das Waldstück Podgaje.

Vorgestern abend erfolgte der angekündigte polnische Angriff um das umstrittene Waldstück von Podgaje, das vor drei Tagen von Litauern besetzt wurde, zu nehmen. Das Vorgehen hatte nach polnischen Blättermeldungen Erfolge. Nach einer kurzen Schießerei, bei der auf polnischer Seite niemand verletzt wurde, räumten die Litauer, von überlegenen polnischen Streitkräften angegriffen, das Gelände auf. Hierbei fielen acht Litauer, unter ihnen drei Grenzpoliciebeamte, in polnische Gefangenschaft.

Glückliches Amerika.

Steuerherabsetzung in den Vereinigten Staaten.
Das Repräsentantenhaus nahm den kürzlich vom gemeinsamen Ausschuss des Repräsentantenhauses und des Senats angenommenen Gesetzentwurf, durch den die Steuern für das kommende Fiskaljahr um 87 Millionen Dollar herabgesetzt werden, an. Der Gesetzentwurf bedarf noch der Genehmigung durch den Senat, bevor er dem Präsidenten Coolidge zur Unterzeichnung zugeht.

Kommunistisches Pöbel. Der „Kote Jungsturm“ darf sich, wie die „Junge Gemeinde“ berichtet, nicht mehr mit seinem wohlklingenden Namen benehmen, weil der Landesverband Nordmark des Jungsturms, genannt „Jungdeutschland“, unter der Schirmherrschaft seiner Exzellenz des Generalfeldmarschalls von Radenien durch das preussische Kammergericht eine rechtskräftige Verfügung erzwungen hat, derzufolge niemand anders den Ehrentitel „Jungsturm“ führen darf. Nun muß sich der kommunistische Nachwuchs eben eine andere Landsturmmaskeade besorgen!

Polnische Erklärung über die Deutschen-Verhaftungen in Oberschlesien.

Eine polnische offizielle Stelle hat am Dienstag zum erstenmal den Versuch gemacht, die Verhaftungen gegen die Deutschen in Oberschlesien zu begründen. Der unterzeichnende Staatsanwalt hat polnischen Journalisten Informationen gegeben, denen folgendes zu entnehmen ist: Die Untersuchung wird nicht gegen den Deutschen Volksbund geführt, der völkerrechtlich geschützt ist, sondern gegen einzelne Personen. Diesen wird zur Last gelegt, politische und militärische Spionage, Weitergabe von Informationen an eine fremde Regierung und ausländische Polizeibehörden, Erleichterungen von Desertionen, Das Material ist noch gar nicht geordnet, es wird aber zur Erhebung der Anklagen wegen Verrats militärischer Geheimnisse, Hochverrat und anderer schwerer Verbrechen ausreichen. Die Verhafteten sitzen in Einzelhaft, genießen aber alle in den Gefängnisvorschriften vorgesehenen Erleichterungen.

Fünf Hakenkreuzler verhaftet. Wie die Blätter melden, wurden im Zusammenhang mit den schweren Zusammenstößen, die sich am Sonntag zwischen Hakenkreuzlern und Reichsbannerleuten ereignet hatten, sowohl in Mlandsbärg als auch in Berlin fünf Mitglieder des Frontbanns verhaftet.

Bayerische Bauern gegen die Fürstenaufbindungen. Aus München wird gemeldet, daß die starke Anteilnahme der Bauern an der sozialdemokratischen Aktion für entschädigungslose Enteignung äußerst auffällig ist: „In mehreren Orten zeigt sich, daß die Wähler des bayerischen Bauernbundes, der im Reichstag durch seine Fraktionsgemeinschaft mit der Wirtschaftspartei gebunden ist, ihre alte demokratische Grundgesinnung nicht verleugnen und zusammen mit den ländlichen Arbeitern bei den Kundgebungen für das Volksbegehren mitwirken.“

Sozialistische Konferenz in Polen. Am 8. März wird in Lodz eine Konferenz von Vertretern der Polnischen Sozialistischen Partei und der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei Polens stattfinden. Die Konferenz soll die gegenseitigen Beziehungen der beiden Parteien auf politischem Gebiet und eine Reihe von Organisationsfragen regeln.

Verurteilung wegen Spionage. Vor dem Reichsgericht hatte sich der Gärtner Franz Bierich aus Speil unter der Beschuldigung zu verantworten, 1922 und 1923 in Münster und anderen Orten heimlich abgehörte militärische Schriftstücke usw. einer fremden militärischen Macht (Frankreich) angedeihend zu haben. Das Urteil lautete wegen Spionage auf 4 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, 6 Monate Unterbringungshaft werden angerechnet.

Englisch-französische Schuldenverhandlungen. Der englische Schatzkanzler teilt dem Unterhaus mit, daß der französische Finanzminister, sobald es die parlamentarische Lage in Frankreich gestatte, nach London kommen werde, um eine Klärung des englisch-französischen Schuldenverhältnisses herbeizuführen. Man erwartet, daß die Reise Ende Februar erfolgt.

Nationalismus und Alkohol. Der „Deutsche Club“ in Buenos Aires, der sich seit Jahren durch nationalifische Fanfaren bemerkbar macht, hat laut Jahresbericht der in Buenos Aires erscheinenden „Neuen Deutschen Zeitung“ folgendes Material für seine materiellen und geistigen Bedürfnisse gefordert: Bibliothek 500 Pesos, Spielkarten 484 Pesos, Zigarren 2500 Pesos, Spielstube 3000 Pesos, Weine und Liköre 21 000 Pesos. Man sieht, der Nationalismus wächst im Quadrat mit Wein und Schnaps!

Hakenkreuzler unter sich. Der von Adolf Hitler getrennte Nationalsozialistische Volksbund hat für heute abend eine öffentliche Versammlung in München mit den Reichstagsabgeordneten v. Graefe und Reventlow als Redner angekündigt. Gegen diese Versammlung ruft Hitler keine Parteianhänger auf mit dem Befehl, geschlossen in die Versammlung zu ziehen, um „Abrechnung mit dem Verrätergangel“ um Graefe und Reventlow zu halten. Um Zusammenstoß zu unterbinden wird die Polizei die Versammlung verbieten.

Niederlage der Moskauer im Sattlerverband. In Berlin fanden am Sonnabend die Wahlen der Verbandsdelegierten im Verband der Sattler, Tapezierer und Portefeullegier statt. Die Moskauer, an deren Spitze bisher der erste Bevollmächtigte der Berliner Zahlstelle stand, hatten als „Opposition“ eine besondere Liste aufgestellt. Sie boten alles an, um sich durchzusetzen, und obwohl 60 Prozent der Mitgliedschaft erwerbslos sind, mußte die Moskauer Richtung sich trotzdem mit einer Niederlage begnügen. Sämtliche Kandidaten der Amsterdamer Liste wurden gewählt. Auch dieses Beispiel zeigt, daß sich der alte gewerkschaftliche Geist auf die Dauer doch durchzieht.

Der müde Soldat.

Son Klabund.

Ein Mädchen, Heide, die der Herbst entlaubt!
Sie steht am Weg. Ich gehe weit vorbei.
So stehen alle: Reich in Reich
Und Haupt an Haupt.

Was weiß ich noch von heiligen Gewässern —
Und von des Dorfes Abendrot!
Ich bin gespickt mit tausend Weibern
Und müde von dem vielen Tod.

Der Kinder Augen sind wie goldner Regen,
In ihren Händen glüht die Schale Wein.
Ich will mich unter Blumen schlafen legen
Und kein Soldat mehr sein!

Wandereien mit Louis Corinth.

„Bestern war ich im Zoo“, erzählt Corinth, „Denken Sie, was ich gesehen habe; die Paarung der Tiger. Toll!“

Die beiden Tiere lagen im Schattwinkel ihres Käfigs, plötzlich ein Krachen und ein Getöse. Ich sah nur noch Farbflecke, wilde Farbflecke. Die Gummibälle fliegen die Becken aneinander hoch. Sie fauchten und brüllten und jaulten im Eifer des Gefechtes mitten in die pralle Sonne hinaus, ganz vorn an die Sitterwand.

Dier geschah es, daß das Männchen zum Ziele kam. Ein dumpfes Grollen, verdrillen im Genick der langgedreckten Tigerin tat es sein Best. Die ein Weib rüttelte sich nachher die ihmne Becke, alle Tiere von sich gekreist. Es war ein großer Einbruch. Ganz anders als bei ihrem Freund, dem Löwen, wo ja etwas langweiliger und ganz geschäftsmäßig vor sich geht. Beim Hengst ist es allerdings noch gewaltiger, bloß daß die Farben fehlen.“

Wir saßen am Radiotisch in seinem Atelier, als Corinth diese Geschichte erzählte, und ich legte ihm Andraute eines „Bogenjägers“ vor, die er kolorieren sollte. Er kramte in seinen Papiere, die nebenan auf einer Truhe in Unmengen zwischen den Farbtuben lagen, fand aber nichts Geschicktes. Alles war eingetrocknet.

„Sie müßten wirklich jemand haben, der Ihnen Ihre Pinsel sauber macht.“ — „Ja“, sagte er, „aber das kann man

nur mit Seife machen. Und während des Krieges war es mir zu teuer, da habe ich mir lieber immer wieder neue gekauft. Ich könnte mir wohl einen Pinselreißer halten, aber der Reiz hat dann einen Tag in der Woche zu tun und die andere Zeit steht er herum. Eigentlich müßte ich mir auch einen Kammerdiener halten, wie meine Herren Kollegen, und dann pro Bild tausend Mark ausschlagen. Glauben Sie mir, Aufmachung ist beim Verkauf von Bildern sehr wichtig. Ich kann es bloß nicht.“

Corinths Freunde am Ausgraben von Erinnerungen wuchs, je mehr er sich beim Erzählen seiner Jünglingszeit näherte.

„Ich war 19 Jahre, als wir in Königsberg auf einem Langboden Streit bekamen. Damals war ich eben aus Paris zurückgekommen und mächtig wild. Wir haben uns auf der Straße so gegreißelt, daß von der Hauptwache Soldaten herbeigeholt werden mußten. Die zwei Schlichter sind nämlich nicht mehr mit mir fertig geworden; dem einen habe ich beim Ringen beinahe den Finger abgebissen. Die Soldaten hülpten mir dann einen Saft über den Kopf, und so wurde ich zur Sache geschleppt. Dort sah ich über Nacht; am andern Tag hat mich dann mein Vater abgeholt. Die Sache bekam noch ein Nachspiel. Ich wurde verurteilt, den Schutzmann, den ich gebissen hatte, um Verzeihung zu bitten. Das tat ich auch, und schon wollte er sich mit mir veröhnen, als uns seine Frau die Suppe verdrück. Sie schubte ihn nämlich in die Seite und sagte: „Na, Mannchen, mach keinen Strammigen; bist doch auch mal jung gewesen. So kramme, junge Durstigen sind eben hin und wieder übermütig.“

„Ne“, jagte darauf der Schutzmann, „ich verjöhne mich nicht. Jetzt erst recht nicht!“ Und er hat's nicht getan.

Ein anderes Mal war mir's beinahe ans Leben gegangen. Da hat mir einer beim Fechten mit einem Dickschwert über den Schädel gehauen. Mit der Stange von einem eisernen Gartenzaun, die oben einen runden Knopf hatte. Ich bin kumpellos liegengelassen, die Kerle sind natürlich auf und davon, aus meine Kumpant. Er am andern Morgen hat man mich gefunden, immer noch bewegungslos. Da bin ich wechelang schwer krank gewesen. Ein Wunder, daß mein Schädel ganz geblieben ist.“

„Was den Tagebüchern von Paul Eiper, mit besonderer „Klambaut des Verlegers Ernst Rowohlt. Berlin, der „Literarischen Zeit“ entnommen.“

Berliner Uraufführung. Alfons Saguets Drama „Sturmflut“ wurde be-

Vollsbühne mit starkem Beifall aufgenommen, nachdem die Befremdung des Publikums über die Verbindung von Drama und Kinovorführungen überwunden war. Held der Paquetischen Dichtung ist die revolutionäre Masse. Das Drama knüpft an die revolutionären Vorgänge in Petersburg an, um sie in freier und phantastischer Fortbildung zu einem Widerstreit der Revolution und der Konterrevolution auszubauen. Dem Drama eignet dramatische Wucht und revolutionäres Ethos. — Die neue Komödie in drei Akten von Hans F. Rehfisch „Duell am Eldo“ wurde bei ihrer Uraufführung im Berliner Staatstheater mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Das Stück ist mit Raffinement und virtuoser Technik gemacht und spielt unter der fashonablen Welt des Palace Hotels am Eldo. Die Nebenbuhler der unvorbenen Frau finden sich nach Abweisung der Duckmüdigkeiten in Freundschaft zusammen. Der wesentliche Mangel des Stücks beruht in der Charakteristik der Frau, die derartig minderwertig gehalten ist, daß das gesamte Spiel zum Schluß den geringsten Anspruch auf Glaubwürdigkeit eingebüßt hat.

Weinberg-Politik. In der nächsten Sitzung der Leipziger Stadtverordneten wird, wie unser Korrespondent meldet, der polnische Stadtverordnete Götze einen Dringlichkeitsantrag einbringen, der verlangt, Judmayers „Fröhlichen Weinberg“ zum Spielplan des Alten Theaters abzugeben. Der Antrag ist veranlaßt worden durch die Nationalsozialistische Arbeiterpartei Leipzig. Folgende Verbände stehen hinter dem Antrag: Stahlhelm, Jungdeutscher Orden, Schwab, Frontbann, Nationalsozialistischer Studentenbund an der Universität Leipzig, Frontkriegerbund, Ehrenbund deutscher Weltkriegsteilnehmer, ferner der Verein Deutsche Bühne. (Eine hübsche Front!)

Ein neues Drama von Gerhart Hauptmann. Gerhart Hauptmann hat, wie wir erfahren, in Rapallo ein neues Bühnenwerk, das Trauerspiel in fünf Akten „Dorothea Angermann“, vollendet. Im Mittelpunkt steht, wie ein Berliner Blatt berichtet, das Schicksal einer Faktorentochter; das Stück spielt in Amerika, Schlessen und einer mittel-deutschen Großstadt.

Ein neues Drama von Arthur Schnitzler. Arthur Schnitzler hat eine fünfaktige Verkskomödie „Der Gang zum Weiser“ vollendet. Es ist noch nicht bestimmt, an welcher Wiener Bühne das Stück zur Uraufführung gelangen wird.

Ein Festmal für Hagenbed. Die Söhne des berühmten Tierpartischpferers Karl Hagenbed werden ihrem Vater im Tierpark Stellingen bei Hamburg ein Festmal setzen, dessen feierliche Enthüllung am 10. Juni stattfinden soll.

Danziger Nachrichten

Abbau der Steuerlasten.

Verabschiedung von Steuererlassen.

Der Steueraussschuß des Volkstages beriet gestern den Gesetzentwurf des Senats über die Körperschaftsteuer. Auf Anfrage teilte der Senatsvertreter, Staatsrat Lademanna mit, daß nach dem Gesetzentwurf öffentliche Betriebe nicht Körperschaftsteuerpflichtig sind, wohl aber gewerwirtschaftliche Unternehmungen. Ohne größere Debatte wurde der Gesetzentwurf in der Einzel- mit in der Schlußabstimmung einstimmig angenommen. Die vom Finanzrat gemachten Einwendungen fanden bei keiner Partei Beachtung.

Eine Ermäßigung der Wechselstempelsteuer bringt der Gesetzentwurf des Senats zur Abänderung des Wechselstempelgesetzes. Vorgeschlagen wird ein Gesetzentwurf des Senats, die Gebühren von 2 v. T. auf 1 v. T. und für Exportwechsel auf 1/2 v. T. des Wertes. Bei der Beratung wurde vom Senatsvertreter die Möglichkeit späterer nochmaliger Herabsetzung der Gebühren in Aussicht gestellt. Die neuen Sätze sollen, falls das Gesetz in diesen Tagen noch zur Verabschiedung gebracht werden kann, bereits mit dem 1. März 1926 in Kraft treten, sonst mit dem Tage der Verhängung des Gesetzes. Der Gesetzentwurf wurde vom Staatsausschuß einstimmig angenommen.

Einen weiteren Steuerabbau bringt ein Gesetzentwurf des Senats über Abänderung des Gewerbesteuererlasses. Nach demselben wird vom 1. Januar 1926 rückwirkend ab die Betriebs-eröffnungssteuer aufgehoben und zur Ermäßigung der Gewerbesteuer die bestehenden sechs Gewerbesteuerguppen in sieben auseinandergezogen. Bisher betrug die geringste Mindeststeuer den 20. Teil der Mindeststeuer, 120 Gulden jährlich, die nächste Gruppe war steuerfrei. Es mußten viele dieser Steuerzahler zahlen, obwohl eine Härte vorlag. Jetzt soll zwischen dem Steuerjahr von 120 Gulden noch ein Steuerjahr von 40 Gulden jährlich eingeschoben werden, so daß hier wiederum eine Ermäßigung stattfindet. Auch dieser Gesetzentwurf wurde einstimmig angenommen.

Vorsicht bei der Auswahl von Zollspeditoren.

Die Einziehung von falsch verzollten Waren.

Vor dem Schöffengericht fand eine Verhandlung über eine Zollsache statt, deren Ergebnis für alle Kaufleute von Wichtigkeit ist. Zwei Kaufleute aus Warschau waren angeklagt die Einziehung von Waren über sich ergehen zu lassen, die nicht ausreichend verzollt waren. Im Jahre 1922 bestand in Danzig eine Filiale der Expeditionsfirma Brackert und Lipschitz. Die angeklagten Kaufleute übergeben dieser Firma Waren zur Expedition nach Warschau. Die Expeditionsfirma übernahm den Auftrag und zog von den Kaufleuten auch den vollen Zollbetrag von 23 Mark ein, der ordnungsmäßig war. Die Kaufleute glaubten nun alles ordnungsmäßig erledigt zu haben. Der Angestellte L. bei der Expeditionsfirma steckte den Zollbetrag ein und verzollte die Ware unrichtig, nur mit einem Zollbetrag von 5 Mk. In Warschau wurde die Zollhinterziehung entdeckt und L., wie die Expeditionsfirma wurden wegen Zollhinterziehung bestraft.

Damals wurde in Warschau ein Teil der Waren beschlagnahmt. Da die Waren aber nicht Eigentum der Expeditionsfirma waren trat die Einziehung der beiden Kaufleute. Sie hielten sich für völlig unschuldig und legten Einspruch ein. Nach dem Zollgesetz werden aber die unrichtig verzollten Waren beschlagnahmt und eingezogen, ohne Rücksicht darauf, wem sie gehören. Der § 154 des Vereinszollgesetzes lautet nun aber eine Ausnahme: Wenn die Zollhinterziehung von dem bekannten Frachtführer oder Schiffer, welchem der Transport allein anvertraut war, verübt worden ist, dann hat dieser Warenführer den Wert der beschlagnahmten Waren zu entrichten.

Auf diesen Paragraphen bezogen sich nun die Kaufleute. Sie meinten, die Expeditionsfirma sei als Frachtführer im Sinne dieses Paragraphen anzusehen und käme allein für den Wertersatz auf. Das Obergericht hat nun aber entschieden, daß der Speditur unserer Zeit nicht dem Frachtführer im Sinne des Gesetzes von 1851 gleichzustellen sei. Der Speditur von heute gibt den Transport der Waren in fremde Hände. Niemand weiß, an wen man sich da halten soll. Es bleibt also dabei, daß der Kaufmann die Einziehung seiner Waren dulden muß. Auf Antrag der Zollverwaltung hielt sich das Schöffengericht an diese Entscheidung des Obergerichts und erkannte auf Einziehung der beschlagnahmten Waren.

Die Zahlungseinstellung der Gemeinde Emaus.

die für den 1. März angefündigt worden war, wird aller Voraussicht nach vermieden werden können, was im Interesse der Wohlhabendsten und der Arbeitslosen zu begrüßen ist. Der Beschluß der letzten Gemeindevertretersitzung, dem Kassierentanten zu kündigen, ist vom Kreisaußschuß als ungesetzlich beanstandet worden, da der Beamte auf Lebenszeit angestellt ist. Bemerkenswert ist auch, daß für den Kündigungsgrund nicht das Verhalten maßgebend war zu sprechen, sondern deutschnationale und Zentrumsgemeindevertreter wollten dadurch einen ihren politisch und religiös mißliebigen Beamten fallstellen. Das ist ihnen jedoch nicht gelungen. Die Haupttreiber in diesem Kampf waren Anstaltslehrer Kramm, Lehrer Pohlmann und der Fleischermeister und Grobverdiener Otto Schulz.

In einer dieser Tage zusammengetretenen Gemeindevertretersitzung wurde die Beanstandung des Kreisaußschusses bekanntgegeben. Dieser hat ferner mit Rücksicht auf die finanzielle Lage der Gemeinde beanstandet, daß Emaus 5000 Gulden zur Bespeisung armer Schulkinder ausgibt. Die Gemeindevertretung beschloß jedoch, den Beschluß durchzuführen und gegen die Beanstandung durch den Kreisaußschuß Beschwerde zu führen. Ein Antrag, die Viehhaltung in dem Schulgebäude zu verbieten, wurde angenommen. Der deutschnationale Gemeindevertreter Kramm hat sein Amt niedergelegt, sein Nachfolger ist der Bäckermeister Fritz Krüger.

Der Besucher der Sitzung hatte den Eindruck, daß die bürgerlichen Gemeindevertreter ohne Sinn und Sachkenntnis reden; der geistige Tiefstand ihrer Ausführungen ist daher erschreckend. Von dem Gemeindevorsteher kann man sagen, daß sein Blick durch Sachkenntnis nicht getrübt ist.

Schikane gegen einen Abgeordneten. Abg. Gen. Bierichowski ist im Besitz eines Revolvers und hat selbstverständlich auch einen Waffenschein. Um neugekauft Munition zu probieren, schickte er einige Male auf einen dicken Baum. Dieserhalb soll nun der Staatsanwalt dem Gen. Bierichowski den Prozeß machen, was nach den Enthüllungen in der letzten Volkstagsitzung über das Treiben gewisser Kreise auf dem Lande um so befremdlicher wirken muß.

Die Brandstätte in Neuschottland.



Durch das Schadenfeuer in dem Hause Neuschottland Nr. 5, über das wir bereits gestern berichteten, ist der Dachstuhl des Gebäudes vollkommen vernichtet, wie auch unser Bild der Brandstelle deutlich zeigt. Sechs Wohnungen sind vernichtet worden, die Wohnräume, die von den Flammen verschont geblieben, sind durch die Wirkung des Wassers unbewohnbar geworden. Auch das Erdgeschloß muß deshalb geräumt werden. Die Abgebrannten fanden zunächst in der Nachbarschaft Aufnahme. Im Laufe des gestrigen Tages

stellte die Behörde den Obdachlosen Wohnungen auf dem Biskopsberg, in der Dijkstraße und in Neuschottland zur Verfügung. Am meisten geschädigt ist die Familie des Schlossers Wogenstahl. Die übrigen Einwohner: Frey, Kunkel, Schröder, Morich und Pöhl sind ebenfalls mehr oder weniger geschädigt worden; vornehmlich durch Beschädigung des Mobiliars bei den Rettungsarbeiten. Die Ursache des Schadenfeuers ist noch nicht geklärt; die diesbezüglichen Untersuchungen sind noch zu keinem Abschluß gekommen.

Brieskorn, der Größenwahnsinnige!

Brieskorn, der Mächte-gern-Diktator aus Gemlich, hat die ihm durch die Justiz leichtfertigerweise gesicherte Martyrerkrone als willkommenen Anlaß benutzt, in einem noch stärkerem Maße als bisher für sich Klänge zu machen. So hatte er für gestern in Joppyt eine „große Massenversammlung“ nach dem Kurhaus einberufen. Als Thema hatte er bereits rein persönlich: „Historische Symbungen und Märtyrertum“ angegeben. Seine Ausführungen waren dann auch danach. Drei Stunden lang mußten die Zuhörer einen naiven Sprecher über seine persönlichen Verhältnisse und Qualitäten über sich ergehen lassen. Im so bezeichneten „sachlichen“ Teil kam er seine längst abgedruckten wirtschaftlichen und politischen Weisheiten wieder.

Natürlich durfte es dabei nicht fehlen, daß er sich mit Christus, Huh, Martin Luther, Freiherrn v. Stein, Friedrich dem Großen und Bismarck verglich, welche — wie er, Brieskorn! — als Träger neuer Ideen ebenso bekämpft seien, wie er. Auch seine persönlichen Auseinandersetzungen mit dem Landwirtsklub, mit dem Baupräsidenten Dr. Meißner, mit den verschiedenen Gerichten und mit seinen Gläubigern tischte er auf. Das komische dabei war, daß nachdem er sich als den weitsichtigsten und alles voraussehenden Mann im Freistaat Danzig hinstellte, der vor Jahren all das vorausgesehen habe, was heute geschehen sei. Trotzdem mußte er aber doch eingestehen, daß sich seine eigenen persönlichen Verhältnisse ganz unerkennbar gestaltet haben. Und doch soll es noch Summe geben, die von diesem Manne die „Rettung“ erwarten?!

Sozialdemokratischer Verein Danzig - Stadt

Freitag, den 26. Februar, abends 7 Uhr, in der Maurerherberge

Wichtige Funktionärerversammlung

Diese soll zu den wichtigsten Vorgängen, insbesondere zum Kampf gegen die Erwerbslosen-Fürsorge Stellung nehmen.

Einkommendes Referat Abg. Gen. Eduard Schmidt.

Vollzähliges Erscheinen aller Funktionäre ist unbedingt erforderlich. Zutritt nur gegen Mitgliedsbuch und Ausweis Karte.

Der neue Höhe Kommissar des Völkerbundes, Professor van Hamel, wird, wie wir hören, in den ersten Tagen der nächsten Woche in Danzig eintreffen. Sein Sekretär, Graf van Randwijk, wird bereits morgen erwartet.

Die Invalidenversicherung in Schwierigkeiten. Die Invalidenversicherung befindet sich in außerordentlich schlechten finanziellen Verhältnissen. Das ist eine Folge des außerordentlich geringen Beitragseinganges, da weite Kreise mit der Beitragszahlung erheblich im Rückstand sind. Zu Unbetracht dieses Umstandes wäre es möglich, daß die Invalidenversicherung ihren Verpflichtungen hinsichtlich der Rentenzahlung nicht mehr nachkommen kann. Das darf nicht eintreten. Deshalb veröffentlicht die Invalidenversicherung im heutigen Anzeigenteil unserer Zeitung eine Aufforderung zur unverzüglichen Beitragsentrichtung. Wir verweisen an dieser Stelle noch einmal mit allem Nachdruck auf die Bekanntmachung.

Die Ringkämpfe in der Messehalle. Der Schweizer Ringkampf Champion Joseph Elliot konnte bei den gestrigen Kämpfen gegen den Polen Anton Gerikoff über die volle Distanz standhalten, so daß dieser Kampf, der zwar mit großem Kraftaufwand, aber ohne technische Feinheiten geführt wurde, unentschieden abgebrochen werden mußte. Im zweiten Kampf wurde der Oesterreicher Hans Bilch von Hans Schwarz in 21 Minuten durch Untergriff am Boden auf beide Schultern gelegt. Seine Rüstentarte als „wilder Mann“ gab der australische Ringkämpfer Tom Jackson ab in seinem Kampf gegen den Rheinländer Fritz Stolzenwald. Die unfaire Kampfart des Buschmann-Hävillings trug diesem zwei Verwarnungen ein. Der Kampf wurde unentschieden abgebrochen. Alle Freunde wirklichen Sports kamen beim vierten Kampf, in dem sich der Finne Teodor Tornoj und Scheppe (Kamover) gegenüberstanden, voll auf ihre Rechnung. Kunstvolle Manöver wechselten mit den alten Verabredungen ab. Tornoj wurde hier nach 12 Minuten verdämmerter Sieger. Gustav Kaler, der am 2. heute eine Niederlage gegen Chevalier erlitt, hatte Protest eingelegt, dem von Seiten der Kampfleitung und auch von Chevalier stattgegeben wurde. Dieser Protestkampf findet heute abend statt.

Gerichtsaal-Mosaik.

„Dir will ich treu ergeben sein, getrennt bis...“

„Sind Sie mit dem Angeklagten verwandt oder verschwägert?“

„Ich bin seine Verlobte!“

„Meine Kinder, besonders aber mein 20jähriger Sohn, bestanden darauf, daß ich den Diebstahl des Geldes anzeigte.“ Die Staatsanwaltschaft hat gegen die Verurteilung des Steiermannes St. zu sechs Wochen Gefängnis wegen zweier Diebstähle Verurteilung eingeleitet, da ihr das Strafmaß zu niedrig erscheint, zumal der Angeklagte wegen der gleichen Delikte schon dreimal verurteilt ist.

„Er hat mir versprochen, sich zu bessern, und wenn er aus dem Gefängnis kommt, heiraten wir.“

Die Verlobte gewährte dem Angeklagten im März des vorigen Jahres Unterkunft in ihrer Wohnung, am Morgen verließ er St. unter Mitnahme einer Geldkassette, in der 44 Gulden und einige Pollar und Loty waren. Er fühlte sich zu dieser Tat berechtigt, da er seiner Verlobten wiederholt Geld zur Einrichtung einer Kantine gegeben hatte, am Abend vor der Tat gab er noch 150 Gulden — allerdings für die Verpflegung seiner Person.

Dieser Vertrauensbruch wird vom Gericht nicht so hart bewertet wie der folgende: St. ist wieder einmal ohne Arbeit, Unterkunft und hungrig. Im Hofen trifft er einen früheren Kameraden, der erster Diktator auf einem dortigen Dampfer ist. Seeleute haben Kinderseelen. Der Diktator nimmt St. in seine Kabine mit und sorgt für alles, was dieser im Augenblick braucht. Morgens verläßt St. für etwa 20 Minuten seine Kabine. Diesen Zeitraum benutzt St. um einen wertvollen photographischen Apparat aus der Tischschublade zu nehmen und verpackt. Die Polizei brachte den Apparat seinem Besitzer zurück.

„Auf dem Filmstreifen war auch ein Bild von mir, ich wollte den Film nur zum Entwickeln bringen.“ — Und das nennt man Diebstahl?

Das Gericht hatte für den gefälligen Mann kein Verständnis und verurteilte ihn zu fünf Monaten Gefängnis unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft.

Noch drei Monate bis zum priesterlichen Segen... Sie geht in die rauhe Welt, er in die graue Zelle. „Noch sind ja die Tage der Rosen...“

Unter Wetterbericht.

Vorhersage: Meist dießig und neblig, Neigung zu weiteren Niederschlägen, schwache, unlaufende Winde. Temperatur unverändert, folgende Tage unbeständig. Maximum: + 3,6, Minimum: + 0,6.

Polizeibericht vom 24. Februar 1926. Festgenommen: 14 Personen, darunter 1 wegen Verdachts des Einbruchsdiebstahls, 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Taschendiebstahls, 1 wegen Betruges, 1 wegen Hehlerei, 1 wegen Brandstiftung, 2 auf Grund eines Haftbefehls, 2 wegen Obdachlosigkeit, 4 in Polizeihaft.

Danziger Standesamt vom 24. Februar 1926.

Todesfälle: Ehefrau Barbara Jaschinski, geb. Zynda, 55 J. 2 M. — Tochter des Händlers Julius Davidowski 4 J. 7 M. — Oberpostkassier i. R. Karl Warknecht 63 J. 9 M. — Kriminalassistent Willy Döring 32 J. 8 M. — Hausmeister i. R. Edwin Geheke, 57 J.

Advertisement for Dubec cigarettes. The text reads: 'Die beste 2-Pfennig-zigarette' and 'Cigarettenfabrik „Stambul“ J. Borg A. G.' The background features a stylized illustration of a person, possibly a soldier or a worker, in a dark, atmospheric setting.

Aus dem Osten

Konsumverein als Helfer der Arbeitslosen.

Eine geradezu vorbildliche Einrichtung für das lübecke Deutschland hat der Konsumverein Königsberg getroffen. In Königsberg ist die Arbeitslosigkeit besonders groß. Um die Not der Arbeitslosen einigermaßen zu lindern, speist der Konsumverein jetzt jede Woche 1000 Arbeitslose. Im großen Saale des Gewerkschaftshauses findet an zwei Tagen in der Woche die Speisung von je 500 Arbeitslosen statt. Jeder der Arbeitslosen bekommt zum Mittagessen zwei Brötchen und ein Glas Bier oder eine Tasse Kaffee. Außerdem wird an jeden der an der Speisung teilnehmenden ein Brot verabreicht, das von den Gewerkschaften und der „Königsberger Volkszeitung“ sowie deren Angehörigen abwechselnd gespendet wird. Während der Speisung konzentriert eine Kapelle. Sie sich ebenfalls kostenlos zur Verfügung stellt. Auch die Mitarbeiter eines Kabarets haben ebenfalls schon ohne Entgelt ihre Kräfte zur Verfügung gestellt. Man sollte annehmen, daß diese freigebige Einrichtung den Wut aller Menschen ohne Unterschied der Partei oder Klasse findet. Weit gefehlt! In der Königsberger Stadtverordnetenversammlung haben die Bürgerlichen gegen die Einrichtung des Konsumvereins Sturm gelaufen. Sie bezeichnen seine Hilfsbereitschaft als unlautere Konkurrenz. Besser kann sich das Vorkommen nicht demaskieren. Die Arbeitslosen können verhungern, wenn der Profit einer kleinen Klasse nur fließt. Die Arbeiterschaft mag aus diesem Vorgang lernen, was Solidarität vermag und daß sie sich auf niemand als auf sich selbst verlassen kann.

Die Kindesleiche in der Kommode.

Eine Memeler Hebamme machte Anzeige, daß sie in einer Schiebelade der Kommode im Zimmer einer 18 Jahre alten Meierin in Submatentusch die Leiche eines Kindes aufgefunden habe. Da der dringende Verdacht einer Kindesleiche vorlag, begab sich die Kriminalpolizei sofort mit einem Auto an den Fundort, wo sich die Leiche noch in der Kommode vorfand. Die Kindesleiche wurde beschlagnahmt, und nach der Kreisbeschau transportiert, wo heute die gerichtliche Sektion stattfindet. Auf welche Weise das Kind ums Leben gekommen ist, wird die gerichtliche Untersuchung erörtern.

Ostpremierische Stickerwerbvermerktungs-Genossenschaften.

Wagenwaldermünde, Stolpmünde, Leba. Der schwere Druck auf der deutschen Wirtschaft lastet naturgemäß auch auf den Wirtschaftskennzeichen. Wenn auch im abgeschlossenen Geschäftsjahr im allgemeinen ein nach kaufmännischen Begriffen zufriedenstellendes Gesamtergebnis erreicht werden konnte. Ein arges Mißverhältnis besteht immer noch zwischen den Preisen für die Betriebsstoffe und den Preisen für die Küche, deren Abfall nicht immer ohne Schwierigkeit vor sich ging. Abweichen von den ungünstigen Verhältnissen in Leba, die selbst bei noch ziemlich günstiger Wetterlage ein Auslaufen unmöglich machten, sind für Leba, das im hintersten Hinterland von der Reichsbahn fast vergessen erscheint, die Verhältnisse nach den Großmärkten besonders unglücklich.

Die Anlandungen in Wagenwaldermünde (114 Mitgließer) betragen im abgeschlossenen Geschäftsjahr 20.542 Ztr. (1924: 12.000), von denen 16.610 Ztr. (1924: 9.049 Ztr.) grün verhandelt wurden. In eigener Räuchererei wurden 3850 Ztr. (1924: 2935 Ztr.) verarbeitet. Die gesamte, durch die Stolpmünde (74 Mitgließer) Genossenschaft verarbeitete Menge betrug 27.344 Ztr. (1924: 16.569 Ztr.). Hier von wurden grün verhandelt rund 21.500 Ztr. und in eigener Räuchererei etwa 5800 Ztr. In Leba (62 Mitgließer) wurden 6380 Zentner angeliefert, von denen etwa 2100 Ztr. in eigener Räuchererei verwertet wurden.

Albing. Zeichen der Zeit. Die Zahlungseinstellungen treten bei den Albingern Geschäften im Kalenderjahr 1926 häßlicher in die Erscheinung, als im Vorjahre. Waren im Kalenderjahr 1925 41 Konkurse zu verzeichnen, so sind es dieses Jahr, und zwar in sieben Wochen, bereits etwa 30. Hinzu kommt noch eine Geschäftsauflicht.

Wagen. Mit dem Seitengewehr erstickten. Zwei Zivilpersonen wurden nachts in angetrunkenem Zustande wiederholt nach der Kaserne heimkehrende Soldaten auf der Straße angegriffen. Als eine der Personen dem ihnen aus dem Wege gehenden Soldaten nach kurzem Wortwechsel einen Fausttritt in den Rücken versetzte, wehrte sich der Soldat und griff, als der Gegner ein Messer zog und aufstieg, zur Waffe; dabei traf er den Fleischergesellen Platz so in die Herange, daß der sofortige Tod eintrat.

Stettin. Eier nach Gewicht. Der Ausschuss für Kleinrentzucht bei der Stettiner Landwirtschaftskammer hat vor einigen Tagen einen Beschluß gefaßt, der auch für die Verbraucherkreise von Bedeutung ist. Der Beschluß geht dahin, für die Eizucht Kommissaren den Handelverkehr mit Eiern nach Gewicht zu beantragen. Dieser Antrag bewirkt nicht, daß die Eier im Kleinhandel nunmehr nach Gewicht verkauft werden, sondern die Eier bei der Abgabe an den Großhandel in vier oder fünf bestimmte Gewichtsklassen zu ordnen, so daß z. B. unter die Klasse 1 nur Eier über 60 Gramm, unter die Klasse 2 nur Eier von 55 bis 60 Gramm u. s. w. fallen. Der Großhandel wird dann natürlich ebenso wie der Kleinhandel diese Klasse verschieden bewerten.

deutung ist. Der Beschluß geht dahin, für die Eizucht Kommissaren den Handelverkehr mit Eiern nach Gewicht zu beantragen. Dieser Antrag bewirkt nicht, daß die Eier im Kleinhandel nunmehr nach Gewicht verkauft werden, sondern die Eier bei der Abgabe an den Großhandel in vier oder fünf bestimmte Gewichtsklassen zu ordnen, so daß z. B. unter die Klasse 1 nur Eier über 60 Gramm, unter die Klasse 2 nur Eier von 55 bis 60 Gramm u. s. w. fallen. Der Großhandel wird dann natürlich ebenso wie der Kleinhandel diese Klasse verschieden bewerten.

Achtbed. Grippe unter den Kindern. Nicht unangenehm macht sich hier wieder einmal die Grippe bemerkbar. Es sind diesmal meistens schulpflichtige Kinder, die davon betroffen worden sind. In der Schule sind die Bänke seit einigen Tagen derart leer, daß in einigen Klassen bis 60 Prozent Kinder fehlen. Glücklicherweise sind bisher keine Todesfälle eingetreten.

Aus aller Welt

Granaterplosion in einem Laboratorium.

Mehrere Arbeiter getötet. Einem Funkpruch zufolge explodierte in einem Marinelaboratorium in Cadix eine Granate. Vier in dem Laboratorium befindliche Arbeiter wurden sofort getötet, während mehrere andere Personen durch Sprengflügel Verletzungen erlitten.

Eine schwere Erbsenplage ereignete sich an Bord eines Fischdampfers in der Nähe von Vigo. Infolge Ueberheißung explodierte ein Kessel. Von den in der Nähe des Kessels beschäftigten Personen wurden vier getötet und sechs teilweise schwer verletzt.

Dammbruch im Riesengebirge.

Wie der „Bote aus dem Riesengebirge“ aus Mauer-Waltersdorf meldet, ist Montag mittags gegen 1 Uhr der Damm des Unterlaufkanals des Biber beim Oberkraftwerk, das unterhalb der Salpierre gelegen ist, in einer Länge von 10 Meter gebrochen. Die Ursache des Unfalls ist nicht bekannt. Durch das austretende Wasser wurde eine große Fläche von Wiesen und Feldern überschwemmt und auch das Wärdterhaus des eigenen Elektrizitätswerkes, des Kraftwerkes unter Wasser gesetzt. Der Schaden ist nicht unbedeutend.

Der Fall Rosen.

Keine Haftentlassungen. In der Mordtatsache Rosen wird mitgeteilt: Es entspricht nicht der Wahrheit, daß die Hauptbeschuldigten, nämlich die Hausdame Neumann und der Priesterträger Stod aus der Haft entlassen worden sind oder daß ihre Haftentlassung nahe bevorsteht. Ebenso sind die Gerüchte unwahr, daß das Verfahren gegen alle in dieser Angelegenheit verwickelten Personen demnächst beendet sein wird. In den letzten Tagen ist eine größere Anzahl von Zeugen vernommen worden, die Untersuchung ist noch lange nicht beendet.

Zwei deutsche Schiffe verunglückt.

Der deutsche Dreimastschoner „Kriberik“ geriet Montag abend an der schwedischen Küste in Brand. Das Schiff mußte auf Sand gerettet werden. Die sieben Mann Besatzung konnte sich retten. Auch an der dänischen Küste ereignete sich ein Schiffsunfall eines deutschen Dampfers. Auf der Hamburger Motor-Galeasse „Käthe“, die mit Eichenpfosten beladen war, lösten sich einige Pfosten, zertrümmerten eine Luke, durch die das Wasser eindringt, wodurch das Schiff in wenigen Minuten sank. Die aus drei Mann bestehende Besatzung erreichte in gänzlich erschöpftem Zustande die dänische Küste.

Der Frauenmord in Hannover. Ueber die Mordtat des Mechanikerlehrlings Reiser in Hannover wird uns noch berichtet: Der Täter Reiser wurde noch am Montagabend einem längeren polizeilichen Verhör unterzogen. Er gibt die grauige Tat unumwunden zu, legt aber offene Reue an den Tag. Da er vorher mit der Ermordeten Wein getrunken hat, will er in großer Erregung die Tat begangen haben.

Die Grundmauern einer alten Königsburg gefunden. Nachdem im vergangenen Herbst bei Ausgrabungen in der Nähe der Hammelsberg-Kaserne in Goslar die Grundmauern der alten Johanniskirche freigelegt wurden, hat jetzt ein glücklicher Zufall zur Freilegung von Grundmauern geführt, die mit Sicherheit der alten Steinbergburg Heinrich IV. zuzurechnen sind, dem Kaiserforum in Monte Lapides, wie sie in Urkunden genannt wird. Die Mauer wurde bei Ausgrabungsarbeiten am Schieferberg freigelegt und als ein unzweifelhaft mittelalterliches Bauwerk festgestellt. Sie ist etwa 90 Zentimeter stark, 1 Meter hoch und in einer Länge von 30 Metern bloßgelegt.

Entreffen der „Westfalia“ in Hamburg.

Die „Westfalia“, die auf der Reise nach New York bei ihrer letzten Zwischenstation die gesamte aus 27 Köpfen bestehende Mannschaft des schiffbrüchigen holländischen Frachtdampfers „Alfard“ gerettet hatte, ist gestern in den Hamburger Seemarschhafen zurückgekehrt, wo dem Kapitän Graaffs und der Besatzung des Schiffes ein begeistertes Empfang bereitet wurde. Auf der St. Pauli-Landungsbrücke hatten sich zum Empfang der Seehelden die von der Sapaa geladenen Gäste, darunter Bürgermeister Dr. Peterken, verammelt. Eine Barkasse brachte sie nach der „Westfalia“, wo Kapitän Graaffs im Kreise seiner Offiziere und Mannschaften auf das herzlichste begrüßt wurde.

Sechs Millionen Mark verlor.

Schwere Verluste der Stadt München-Grabbach. Wie aus München-Grabbach gemeldet wird, dürften die der Stadt in Folge falscher Dispositionen des inwärtigen unter Anleihe gestellten Sparkassendirektors Schumacher erwaarten Verluste sich auf insgesamt etwa sechs Millionen Mark belaufen. Hierbei handelt es sich um zwei Drittel um drei größere Engagements gegenüber zwei zusammengebrochenen Kölner Firmen und der in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Weinbrennerei Koch & Co. in Trier.

Die Schieferer im Falkenhagener Forst. Der Begleiter Ohlen des von dem Hilsförster Ruker in der Försterei Damebrück bei Falkenhagen erschossenen Berliner Buchdruckers Johann Stephan wurde Montag in Schöneberg festgenommen. Auch Ohlen hat, wie er einräumt, mehrere Schüsse auf den Hilsförster abgegeben.

Doppeltes Todesurteil. Das Schwurgericht in Diegnitz verurteilte den Bäckergehilfen Reusch aus Hamburg und seine Schwester, die Stellenvermittlerin Kästel aus Lehnitz, Kreis Diegnitz, wegen gemeinschaftlicher Ermordung des Chemannes der Kästel im September vorigen Jahres zum Tode und den Barbier Hinner, den Sohn erster Ehe der Kästel, wegen Beihilfe zum Mord zu zehn Jahren Zuchthaus.

Revolveranschlag eines Deutschen in Paris. Am Sonnabendabend hatte ein Deutscher namens Cronauer, der in dem Pariser Vorort Chantilly bei seiner Schwester und seinem Schwager wohnt eine lebhafte Auseinandersetzung mit den beiden. Cronauer verlangte, daß seine Schwester ihm das Eigentumsrecht an der Barade, in der sie wohnte, abtrete, was diese natürlich verweigerte. Er wiederholte seine Forderung, wurde aber abgewiesen. Plötzlich zog er einen Revolver aus der Tasche und schob auf die Anwesenden. Die Schwester konnte sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Sein Schwager sowie der Bekannte wurden am Arm verletzt. Der Täter flüchtete dann auf das Dach und schob sich eine Kugel in den Kopf. In schwerem verletztem Zustande wurde er ins Krankenhaus gebracht, wo an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Zuankfall im Ruhrgebiet. Montag nachmittags stießen im Gelände des Bahnhofs Kamen eine Lokomotive der Managierabteilung mit einem einfahrenden Güterzug zusammen. Mehrere Wagen wurden ineinandergeschoben, zwölf Wagen entleerten. Der Zufahrer des Güterzuges erlitt eine Schädelverletzung und wurde ins Krankenhaus gebracht. Das Gleis ist gesperrt. Der Verkehr wird auf der Strecke Dortmund-Kamen einseitig aufrechterhalten.

Todesopfer des Methylnalkohols. Vor einiger Zeit war der Kaufmann Bruchhater in Essenburg verhaftet worden, weil er Methylnalkohol als Branntweinsatz vertrieben hatte. Wie die Staatsanwaltschaft Essenburg mitteilt, ist ermittelt worden, daß mehrere Personen nach dem Genuß dieses Branntweins gestorben sind. In Werbohl in Westfalen starb ein 54jähriger Fuhrmann. Ein Lokomotivheizer, der ebenfalls von dem Schnaps getrunken hatte, stürzte auf dem Wege zum Dienst von einer Höhe herunter und blieb tot liegen. Ein Drahtzieher brach während der Arbeit auf dem Fabrikhof zusammen und erblindete auf beiden Augen.

Auf der Suche nach den Ueberlebenden des „Cardigan Castle“. Frische Meeresflugzeuge suchen noch immer nach den Ueberlebenden des vor der Westküste von Irland gesunkenen Fischdampfers „Cardigan Castle“. Bis jetzt hat das stürmische Wetter ein Gelingen unmöglich gemacht. Fünf Flugzeuge sind zur Zeit auf dem Flugplatz von Oranmore bereitgestellt, um jede Besserung des Wetters sofort auszunutzen zu können. Man nimmt an, daß drei der Ueberlebenden sich auf eine kleine Insel gerettet haben.

Jazzband in der Kirche. In der Kongregationskirche in Los Angeles wurde, wie die „Politische Zeitung“ erfährt, am letzten Sonntag zum ersten Male der musikalische Teil von einer Jazzkapelle ausgeführt. Die Kirche war vom ersten bis zum letzten Platz besetzt.

Liebe kleine Limokoa

15 Roman v. Otfried von Horstein. Konjul Allen blidte den beiden nach und wußte, er konnte sich auch heute wieder auf seine Tochter verlassen — er sah Niker Wunderwood, den Reporter der „Frisco Daily News“ durch den Garten eilen. „Nun, Niker?“ „Habe keine Zeit, muß hinaus. Im kleinen Saal in die Schlaglaubigerversammlung der Anderson Salpeter Co.“ „Weiß ich, aber ich denke, man sieht Sie hernach auch noch hier.“ „Denke, werde dort Interessantes hören.“ „Sier vielleicht auch.“ Der Reporter sah ihn fragend an, aber Konjul Allen hatte den Mut gezogen und war zu dem Präsidenten von Mexiko getreten, der eben dem Auto entstieg war, um den Abend im Cliffhouse zu genießen. Auch dieses Publikum notierte der eilige Reporter, und hing hatte es der Konjul verstanden, seinen Griff so verbindlich zu machen, daß der Präsident ihm die Hand entgegenstreckte und die des Konjuls drückte. Mand Allen stand am Gitter der Terrasse, es war das selbe Gitter, an dem sie vor drei Monaten Fred Andersen lauichte. Frau sah sie eben so wie damals, nur daß heute ihr zartes Gesichtsausdruck aus weicherer Erde und mit goldenen Zantropfen überzogen war. Aber der tiefenbläuliche Rücken schillerte eisenerneinmal wie damals, und die Perlen umgaben den jungen Hals, und die glitzernden Brillanten krönten als Diadem ihr Haupt. Nur diesmal war es Will Baker, der hinter ihr stand, größer als Fred Andersen. Derber in seinem Gesicht. Ein echter Junker mit braunen, ratten, spitzgebühten Gliedern. „Queen Mand.“ Er blidte sie an und hatte ein leicht spöttisches Pächeln, als er sie Königin nannte. Sie lächelte ebenso wieder — „Sind Will?“ „Ja das eine Antwort?“ „Ja wüßte nicht, auf welche Frage, Niker Baker.“ „Sie wissen es recht gut, Will Allen, sonst hätten Sie mir nicht erlaubt Ihnen hierher zu folgen.“ „Was soll das heißen?“ „Ich bin nicht Fred Andersen. Sehen Sie uns als vernünftige Menschen reden. Sie wissen, daß ich Sie liebe, und ich denke, unsere Pater werden nicht böse sein. Allen und Baker wird nicht schlecht klingen.“

„Sie sind ungezoogen, wann habe ich Ihnen erlaubt —“ „Sie war mit dem letzten Entschluß gekommen, dem jungen Baker ihr Jamort zu geben, weil Pa es wünschte, nun war sie ermüdet. Sie anders hatte es gefungen, als Fred Andersen seine heiße Liebe gekand.“ „Droben war plötzlich ein Lärm, die Gesellschaft drängte sich zusammen, anscheinend um einen Mann, der aller Intereße erweckte. Mand schaute empor.“ „Was ist dort?“ „Ich glaube, Niker Andersen ist eben angekommen.“ „Fred?“ „Will Baker fühlte das Erschrecken, das in ihrer Stimme lag.“ „Nein, General Woodrow Anderson. Ist kein leichter Gang für ihn, als Bankrottent vor seine Gläubiger zu treten.“ „Ich glaubte, es wäre Fred.“ „Was das für mich eine Antwort?“ „Will Baker schien besser als seine Vorgänger zu wissen, wie man das kleine Verhängen zu nehmen hatte. Er hand entrecht in korrekter Haltung und schien bereit, sich mit einer Verbengung zu entfernen. Sie sah ihn an, eine Halle des Unmutes war auf ihrer Stirn, ein Ausdruck des Schreckens. Noch dachte sie an Fred Andersen. Wenn er jetzt zurückkehrte? Drei Monate waren vergangen, wer konnte wissen? Vielleicht war er schon in Frisko? Vielleicht wartete er nur den Tag dieses Festes ab, sie beim Wort zu nehmen. Sie trat einen Schritt vor.“ „Bitte reichen Sie mir Ihren Arm. Will Baker, und führen Sie mich zurück, mir ist kühl.“ „Stumm reichte ihr Will Baker den Arm und führte sie die Treppen der Terrasse hinauf. Den Hand Konjul Allen und räumte allein seine Zigarre, er wußte, worauf er wartete. Mand trat ihm entgegen.“ „Pa!“ „Mein Kind?“ „Ich habe mich eben mit Niker Baker verlobt.“ „Selbst Will mußte seine Ueberrohung beneiden; denn auf diejenige Ansgang der seltsamen Unterredung war er nicht vorbereitet, aber er war ein gewandter Mann.“ „Berehrt Herr Konjul, ich brauche Ihnen nicht zu verheßern.“ „Aa richtig, lieber, junger Freund ich weiß, daß Sie Mand lieben, und daß sie Ihre Liebe erwidert. Wachen Sie mein Kind glücklich, ich treue mich wirklich von Herzen.“ „Mand trat, nun sie ihres Vaters Fuß auf ihrer Stirn fühlte und ihren Arm wieder in den ihres Verlobten legte.“

Sie warf einen schnellen Blick in dessen Auge. In ihm lag kalte Zufriedenheit. Will Baker liebte sie ebensovornig wie sie ihn. Nicht einmal ihre Schönheit berauichte ihn. Will Baker war nicht Fred Andersen, der in Deutschland sentimental Angekränkelte. Er nahm das Goldschleim wie es war, er wußte, daß sie ihre Gefühle, wenn solche in ihr gewesen, längst in den Spielen des Kartes entblättert hatte. Er suchte auch bei ihr keine liebende Geliebte — er suchte das schöne Weib, die gefeierte Frau, die ihn vorwärts brachte durch ihre Schönheit und durch die Verbindung mit ihrem Vater, die ihm und besonders seinem Vater nie nütiger war, als in dieser Stunde. Mand aber sehnte sich in diesem Augenblick wirklich nach den Küßen Fred Andersens. Sie hätte es nicht geglaubt, daß ihr Verlobter einmal gar nicht nach diesen begehren würde. Oben in dem kleinen Saal des Cliffhouse war indessen eine ernste Beratung. Nicht von langer Dauer; denn Woodrow Anderson hatte in der kurzen Art des alten Generals gleich nach seinem Zusammenbruch klaren Tisch gemacht. Nun stand er hochaufrichtig vor seinen Gläubigern und gab ihnen Rechenschaft. „Nachdem ich alle meine Besitzungen verkauft und meinen Haushalt aufgelöst und veräußert habe, ist es mir gelungen, die Passiva der Salpeter Co. bis auf hunderttausend Dollars zu decken. Auf meine Bitte hat die Regierung in Washington in freundslicher Erinnerung an meine früheren, beweisenden Verdienste, mir einen Posten bei der Militärverwaltung gegeben, der es mir bei sparsamer Lebensführung ermöglichen wird, in jedem Jahre 10.000 Dollars abzuzahlen. Ich bin heute sechsundzwanzig Jahre. Ich bin gesund und hoffe, noch zehn Jahre leben zu können, so daß es mir gelingen wird, auch den Rest zu bezahlen. Meine Herren, ich bin Ihnen Dank schuldig für Ihr Entgegenkommen. Es war für einen alten Militär eine Vermessenheit, den Kaufmann spielen zu wollen, aber ich werde nicht ruhen, bis ich diese Vermessenheit geahnt habe.“

Kathreiner mit Milch schmeckt immer — bekommt immer — und ist dabei so überans sparsam.

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Die Aussichten Rußlands.

In einem interessanten und von Sachkenntnis getragenen Vortrag über die wirtschaftliche und politische Lage Rußlands machte Gen. Engelbert Graf in Joppot folgende inkrustive und bedeutungsvolle Ausführungen:

Rußland, das mit seiner Bevölkerung von etwa 150 Millionen und einer Bodenfläche von 22 Millionen Quadratkilometer das größte zusammenhängende Weltreich ist, habe zwar ziemlich reiche Bodenschätze, doch komme es aus verschiedenen Gründen, meist technischer Natur, als Großexportstaat vorläufig nur sehr wenig in Frage. Das Kohlenbassin um Moskau, dessen jährliche Ausbeute 4-5 Millionen Tonnen betrage, habe nur eine verhältnismäßig dünne Kohlenkruste und seine Kohle gleiche in Qualität etwa der deutschen Braunkohle und sei deswegen kaum imstande, die Industrie um Moskau zu bedienen. Das zweite, sogenannte Donziger, Kohlenrevier habe eine gute Qualität, besonders in Bezug auf Verkohlung, und seine jährliche Gewinnung betrage von 15 bis 20 Millionen Tonnen. Schließlich seien es noch die Kohlengruben um Ekaterinburg im Uralgebiet, deren jährliche Produktion von 30 bis 40 Millionen Tonnen betrage. Es sei verständlich, daß dieses Gesamtquantum nicht einmal zur Bedienung selbst der jetzigen noch weit unentwickelten russischen Industrie ausreiche. Aber auch wegen der in Rußland noch sehr zurückstehenden Verkehrsmittel könne die Kohle nicht überall als Heizstoff in Frage kommen und sie werde, je nach der geographischen Lage der einzelnen Gebiete, selbst zur Bedienung der Eisenbahnlokomotiven durch Holz, Torf und natürlichen Dünger ersetzt. Von einem nennenswerten Export der russischen Kohle könne also nicht einmal die Rede sein.

In Bezug auf Erdöl sei Rußland nach Mexiko das reichste Land, sein Erdöl sei jedoch zu dick, es enthalte etwa 60 Prozent Asphalt, und eigene sich deswegen am wenigsten zur Herstellung des wichtigsten Erdölproduktes — des Benzin.

An Eisenerz habe Rußland nach Frankreich das reichste Erzeugnis. Das Erz in Krivoi Rog in Südrußland sei weniger eisenhaltig, sein Eisengehalt betrage ungefähr 30 bis 40 Prozent, während das Erz im Uralgebiet von 45 bis 75 Prozent Eisengehalt habe. Es eigne sich jedoch nicht für den Export wegen der teureren Transportkosten, die auf dem einzigen möglichen Wasserwege beinahe so viel ausmachen, als man dafür in Westeuropa erreichen könne.

Daselbst gelte auch von den Kupfer- und Goldgruben, welche übrigens technisch noch sehr zurückstehen.

Die russischen Manganganruben in Grusien seien bereits einem amerikanischen-deutschen Konsortium auf 30 Jahre verpachtet worden. Nur mit Platin stehe Rußland einzig da und es ziehe auch ziemlich reiche Gewinne aus diesem Monopol.

In Bezug auf die Landwirtschaft zerfalle Rußland in zwei Teile. Das südliche „Tschernosjom“, welches ungeheuer fruchtbar sei und das nördliche „Podsol“, welches nicht so ertragsfähig sei. Ersteres wäre bei einer neuzeitigen Agrarkultur fähig, ungeheure Getreideerträge zu liefern. Leider stehe in Rußland diese Kultur noch so zurück, daß man dort kaum 5 bis 6 Doppelzentner pro Hektar ernte, gegenüber etwa 38 Doppelzentnern, die man bei einer westeuropäischen Landwirtschaft aus bei weit geringerem Boden herausholt. Außerdem leide das mehr vom Meer entfernte Agrarrußland an den geringen Niederschlägen, die dort durchschnittlich nur etwa 250 gegenüber den für die Landwirtschaft erforderlichen Niederschlägen von etwa 600 Millimeter erreichten. Daher oft die Mähernten in Rußland. Aus diesen Gründen komme Rußland vorläufig auch nicht als ernstlicher Getreideexporteur in Frage.

Wie bereits erwähnt, leide Rußland auch sehr an dem Mangel an Verkehrsmitteln. Sein Eisenbahnnetz habe ungefähr dieselbe Länge wie das des verhältnismäßig so kleinen Deutschlands, während die russischen Chausseestrecken eine Gesamtlänge von 50 000 gegenüber 150 000 Kilometer in Deutschland haben. Der Mangel an Chausseestrecken sei in der Hauptsache auf den Mangel an Steinen zurückzuführen.

Im politischen Sinne sei es töricht, zu behaupten, in Rußland herrsche eine Diktatur des Proletariats, oder daß in Rußland ein Kommunismus im westeuropäischen Sinne vorhanden sei. Bei einer Gesamtzahl der russischen Bevölkerung von etwa 150 Millionen betrage die Zahl der Arbeiter und Angestellten kaum 5 Millionen. Wenn vor dem Kriege das russische Bauerntum 90 Prozent der Bevölkerung ausmache, so sei es gegenwärtig um noch einige Prozent gesunken. Die kommunistische Partei Rußlands sei eher als ein Orden in der Art der Jesuiten anzusehen. Bezüglich der bolschewistischen Regierung könne man ebensowenig von einem Idealregime wie von einem Schredensregiment sprechen. Jedes Land habe ein solches Regime, wie es es verdienen. Für Rußland käme nach einem evtl. Umsturz keine Demokratie im westeuropäischen Sinne in Frage, hierzu fehle dort eben alles, was dazu gehöre: Zeitungen, Flugblätter, Verbindungsmittel, Schreibmaschinen und die sonstigen Mittel der europäischen Technik. Die bolschewistische Regierung verfolge dieselbe Politik wie die Zarenregierung: Die Suche nach Geld und die Jagd nach Häfen und überall kreuzen sich seine Interessen mit denen Englands.

Zimmerhin hätten die Bolschewisten in bezug auf die Verbreitung des sozialistischen Gedankens gewisse Verdienste aufzuweisen. Allenfalls werde ihre radikale Niedriglage, besonders wenn sie durch eine Autokratie ersetzt werden sollten, für die internationale Arbeiterkassette den Verlust einer Schlacht bedeuten.

Das Wirtschaftsprogramm der Freien Gewerkschaften.

Die Freien Gewerkschaften (Allgemeiner deutscher Gewerkschaftsbund, Allgemeiner freier Angestelltenbund, Allgemeiner deutscher Beamtenbund) legen ihre Ansichten über die gegenwartsaufgaben deutscher Wirtschaftspolitik der Öffentlichkeit nunmehr in einer Denkschrift dar. Der Sinn der Denkschrift soll, wie der Vorsitzende des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, Gahmann, in einer Besprechung mit Vertretern der Presse betonte, sein, daß sie Fragengebiete abgrenze, über die eine Verständigung mit dem Reichsverband der deutschen Industrie unmöglich sei. Die deutsche Sozialversicherung sei von 1,4 auf 2,7 Milliarden gestiegen und bedeute eine schwere Belastung des Wirtschaftslebens. Man wolle, daß Arbeitgeber und Arbeiter gemeinsam zur Beseitigung der Erwerbslosigkeit beitragen.

Während die Denkschrift des Reichsverbandes der deutschen Industrie das jährliche Volkseinkommen mit 48 bis 49 Milliarden ansetzt, kommt die Denkschrift der Freien Gewerkschaften auf 52 bis 60 Milliarden. Aus dem Unterschied in der Schätzung des Volkseinkommens ergebe sich ein Unterschied in der Errechnung der Steuerlasten, die die Industrie mit 25 bis 30 Prozent, die Gewerkschaften mit nur 17 bis 22 Prozent des Volkseinkommens befrachten. Auf dem Gebiet der öffentlichen Finanzwirtschaft wird die Stellung des Staates nicht nur als Hüter der Rechtsordnung, sondern darüber hinaus als Träger sozialer Funktionen betont. Dementsprechend werden die Bekannten Forderungen erhoben, wie ausreichende Besoldung der Beamten, angemessene Versorgung der Kriegsveteranen, Offenlegung der Steuerlisten, Abbau der Umsatzsteuer, Reform des Einkommensteuertarifs, Verwendung der Hauszins-

steuer für den Wohnungsabbau, Steuerfreiheit der öffentlichen Betriebe, Ersparnisse am Beamtenapparat der Seeres- und Marineverwaltung, Befreiung der Länder von den Fürstenabfindungen. Ein niedrigerer Zinsfuß sei erwünscht, dürfe jedoch nicht künstlich herbeigeführt werden, da er zu ungesünderem Vorwärtsschub einzelner Kreditnehmer führe. Die Reichsbank müsse eine planmäßige Kreditverteilung nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten anstreben. Handelspolitisch wird der Abbau der Zölle für Rohstoffe und unentbehrliche Lebensmittel, sowie der Ein- und Ausfuhrverbote gefordert. Bei Handelsvertragsverhandlungen sei zu beachten, daß jede Zollermäßigung im einzelnen Interesse der deutschen Wirtschaft liege.

Regierungsmassnahmen zur Stützung des Notz.

Gegenwärtig finden regelmäßig nach Börsenschluß und Kursfeststellung durch die Bank Polst Walutageschäfte zwischen Privatbanken zu höherem Dollarkurs statt, der als Privatbankenkurs von der Abendpresse bekanntgegeben wird. Dieser Privatbankenkurs sei maßgebend für den außerbörserlichen Verkehr und zwingt die Bank Polst am Tage voran dem Privatbankenkurs anzuweisen. Eine in Vorbereitung befindliche Verordnung des Ministers schreibt die Zugrundelegung des offiziellen Kurses für Privatbankoperationen vor, ferner eine Verschärfung der Devisenvorschriften. Der verstärkte Kodex Devisenbedarf scheint bis zum Monatsende fortzudauern. Die Verlängerung der Option des Bankers Trust ist noch unentschieden, jedoch wahrscheinlich. Der Bankers Trust, in dessen Hand die polnische Regierung die Verhandlungen über die angebotene amerikanische Anleihe geleitet hat, verlangt bekanntlich eine Fristverlängerung um weitere drei Monate bis zum 8. Juni d. J.

Vorbereitungen für die Weltwirtschaftskonferenz.

Zur Vorbereitung der internationalen Wirtschaftskonferenz hat der Völkerbund einen Ausschuss gebildet, der voraussichtlich im April 1926 zusammenzutreten wird. Aufgabe des vorbereitenden Ausschusses ist es, ein Programm für die internationale Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes aufzustellen. Die Mitglieder des Ausschusses, darunter drei deutsche, sind vom Völkerbund berufen worden und nach dessen Absichten nicht als Vertreter der Regierungen und Organisationen zu betrachten. Die Reichsregierung wird Veranlassung nehmen, die für die internationale Wirtschaftskonferenz in Betracht kommenden Fragen mit verschiedenen deutschen Wirtschaftskreisen zu erörtern. Es ist beabsichtigt, mit den Eisenverbänden in Verbindung zu treten, sobald sich übersehen läßt, welche Materien für die internationale Wirtschaftskonferenz in Frage kommen.

Besserung in der polnisch-oberösterreichischen Eisenindustrie.

Die langersehten Staatsaufträge.

Die Lage auf dem oberösterreichischen Eisenmarkt hat in der letzten Zeit eine nicht unbedeutende Besserung erfahren. Die Auftragslage in Form- und Stabeisen haben einen größeren Umfang als den seit langem angewohnten angenommen, und man rechnet damit, daß die schwerste Zeit der Krise überstanden ist, noch zumal die Witterung mit einem frühzeitigen Beginn der Bautätigkeit rechnen läßt. Auch der Rohisenmarkt hat eine wesentliche Belebung erfahren. Die Auftragslage aus Konarochpolen mehren sich. Ferrromangan wird andauernd Markt abgeleitet. Für den Export sind in letzter Zeit größere Abschlässe, namentlich auch in Großbritannien, die bisher besonders schwer abzugeben waren, getätigt worden.

Die Aufträge aus dem Auslande haben aber im allgemeinen, infolge starker Konkurrenz aus anderen Ländern, wieder etwas nachgelassen. Auch die nun endlich eingegangenen Staatsaufträge haben dazu beigetragen, die Lage der Werke im günstigen Sinne zu beeinflussen. In Hammerwerkstücken liegen Aufträge fast ausschließlich von Seiten der Staatsbahn vor, die ihren Bedarf monatlich eindeckt. Schmiedestücke werden zur Zeit fast nur für Reparaturzwecke bestellt. Ueber die bisherige Tätigkeit des gesamten polnischen Eisenschiffbauindustrials läßt sich noch kein klares Bild machen. Soviel läßt sich jedoch erkennen, daß die Anwesenheit des Syndikats im Januar so unbedeutend war, daß die Leistungsfähigkeit der Werke nur zu einem Bruchteil ausgenutzt werden konnte. Die Soznowicer Höfen- und Eisenwerke sind dem Syndikat immer noch nicht beigetreten.

Keine Aufwertung von Reichsbanknoten.

In verschiedenen Zeitungen sind in den letzten Tagen Berichte über Verhandlungen des sogenannten Reichsbankgläubigerverbandes erschienen. Einer der Verbandsredner, namens Winter, hat in diesen Verhandlungen verschiedene Behauptungen aufgestellt, die den Tatsachen nicht entsprechen. Insbesondere hat er behauptet, die Reichsbank habe nunmehr ihre Bereitwilligkeit zum Abschluß eines Vergleichs über die Aufwertung der Reichsbanknoten erklärt. Das Reichsbankdirektorium teilt hierzu mit, daß diese Behauptung unrichtig ist. Es ist niemals von der Reichsbank oder auf ihre Veranlassung von irgendeiner anderen Seite die Aufwertung der alten Reichsbanknoten erhoben oder gar eine Aufwertung vergleichsweise zugestanden worden, vielmehr sind derartige Vorschläge ausnahmslos abgelehnt worden.

Die polnische Städteanleihe. Die Vertreter der New Yorker Firma Uhlén & Co. haben Vorbereitungen mit der Landwirtschaftsbank über eine neue Anleihe für mehrere polnische Städte aufgenommen. Es handelt sich zunächst lediglich um eine unverbindliche Aussprache. Die erste Anleihe in Höhe von 10 Mill. Dollar wurde von Uhlén & Co. bekanntlich an die Städte Lublin, Czestochowa, Radom und Petrikau im November 1924 erteilt.

Polens Außenhandel im Januar. Nach vorläufigen amtlichen Angaben ist für den Monat Januar wieder ein erheblicher Exportüberschuss zu verzeichnen. Die Ausfuhr stellte sich auf 159,8 Millionen Notz gegenüber 186,7 Millionen im Dezember v. J., die Einfuhr auf 69,5 Millionen (63 Millionen). Der Ausfuhrüberschuss betrug somit 90,3 Millionen Notz gegenüber 103,7 Millionen im Dezember.

Danziger Sparkassen-Aktien-Verein
Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden,
Reichsmark, Dollar, Pfund

Die Wünsche der deutschen Kleinreederei.

Sie fordern erhöhte Zuteilungen aus dem Werkkreditfonds.

Die Entwicklung der deutschen Schifffahrt ist in den letzten Monaten für die Großreederei ziemlich günstig gewesen. Im Gegensatz hierzu ist die Lage der Kleinreederei aus Kapitalarmut und Kreditwierigkeiten bei schlechter Geschäftslage sehr schlecht, zumal die Reichskredite für diese Kleinunternehmungen durch die Bestimmung der 10-Prozent-Grenze wenig in Anspruch genommen werden konnten. Hiernächst ist die Verhandlung deutscher Küstenschiffer beim Reichswirtschaftsminister vorstellig worden, daß die Richtlinien für die Gewährung von Darlehen aus dem Seeschiffereuerkreditfonds dahin geändert werden, daß 1. für den Verband deutscher Reeder der Verband der deutschen Küstenschiffer zur Beauftragung der Darlehensanträge sowie Schätzung der Schiffe treten muß; 2. das Darlehen des Reiches in Höhe von 75 Prozent der tatsächlichen Kosten gewährt wird; 3. die weiteren Bestimmungen über die Einreichung von Anträgen in Verbindung mit dem Verband deutscher Küstenschiffer zu treffen, und daß sämtliche Anträge durch die Verbände dem Reichswirtschaftsminister mit der Beauftragung einzureichen sind; 4. alle bereits in Berlin eingereichten Anträge dem Verband deutscher Küstenschiffer zur Prüfung vorzulegen sind, damit eine Prüfung vorzunehmen und festgestellt wird, ob die Schiffe die vereinbarten Zahlungsbedingungen erfüllen können.

Der deutsche Außenhandel im Januar 1926.

Die Bilanz des deutschen Außenhandels ist auch in Danzig, wie im Vormonat, aktiv. Der Ausfuhrüberschuss im Januar betrug insgesamt 68 Millionen Reichsmark, im reinen Warenverkehr 57 Millionen Reichsmark (gegen 36 Millionen Reichsmark im Vormonat).

Die reine Wareneinfuhr im Januar zeigt gegenüber dem Vormonat eine Verminderung um 60 Millionen Reichsmark. Zu demgegenüber sind die Lebensmitteleinfuhr um 19, die Rohstoffeinfuhr um 27 und die Fertigwareneinfuhr um 3 Millionen Reichsmark. Bei der Ausfuhr sind nur unwesentliche Veränderungen festzustellen. Die Ausfuhr an Fertigwaren liegt im Januar um ein geringes (3 Millionen Reichsmark) über der Ausfuhr im Dezember.

Verkehr im Hafen.

Eingänge. Am 23. Februar: Schwedischer D. „Nordöst“ (628) von Udevalla, leer für Behnte u. Siea; schwedischer D. „Sven Sture“ (524) von Stockholm, leer für Behnte u. Siea. Kaiserhafen; estnischer D. „Smolent“ (1534) von London mit Passagieren und Gütern für Ellerman Wilson, Weichselbahnhof; deutscher D. „Elbing II“ (899) von Kopenhagen, leer für Behnte u. Siea, Danzig; deutscher D. „Ferdinand“ (840) von Hamburg mit Gütern für Frowe, Valfischer; estnischer D. „Ballraer“ (658) von London mit Passagieren und Gütern für H. B. C., Wistula; Danziger D. „Pregel“ (196) von Samurra mit Gütern für Behnte u. Siea, Hafenkanal; estnischer D. „Kotwino“ (1565) von London, leer für Ellerman Wilson, Marinekohlenlager; deutscher D. „Deutschland“ (116) von Hamburg, leer für Kenczi, Hafenkanal; estnischer D. „Majorfa“ (589) von Königsberg, mit Gütern für Reinhold, Kreiszeitung; schwedischer D. „Svanhild“ (555) von Königsberg, leer für Behnte u. Siea, Weichselplaffe.

Ausgänge. Am 23. Februar: Schwedischer D. „Eall“ nach Stockholm mit Gütern; dänischer D. „Karr“ nach Suier mit Kohlen; dänischer D. „Votaa“ nach Kopenhagen mit Kohlen; schwedischer D. „Amazon“ nach Noröping mit Kohz; deutscher Schl. „Schulan“ mit den Seel. „Vogelstede“ und „Wittfeld“ nach Amsterdam und Rotterdam mit Holz; schwedischer D. „Vox“ nach Hous mit Kohlen; schwedischer D. „A. R. Fernström“ nach Ldese mit Superphosphat; deutscher D. „Tervonta“ nach Königsberg, leer; dänischer D. „Waldemar Torus“ nach Apenzade mit Superphosphat; norwegischer D. „Bamma“ nach Oslo mit Gütern; dänischer D. „Ditunant“ nach Kopenhagen mit 26 Passagieren und Gütern; deutscher D. „Derstrom“ nach Holbat mit Getreide; deutscher D. „Maukt Blume“ nach Rotterdam mit Holz; deutscher D. „Planet“ nach Stolpmünde, leer.

Die Preise auf dem Schlachtviehmarkt wurden gestern wie folgt notiert: Rinder: Tschien: Ausgemästete höchsten Schlachtwerts 38-40, fleischige jüngere und ältere 32-36, mäßig genährte 20-26. — Bullen: Ausgemästete höchsten Schlachtwerts 36-38, fleischige jüngere und ältere 28-32, mäßig genährte 18-22. — Färsen und Kühe: Ausgemästete Färsen und Kühe höchsten Schlachtwerts 37-40, fleischige Färsen und Kühe 27-32, mäßig genährte Kühe 18-22. Jungvieh einschl. Ferkel 20-25. — Kälber: Feinste Marktälter 60-68, gute Marktälter 50-55, gute Saukalber 25-30, geringe Saukalber 18-23. — Schafe: Marktämmer und jüngere Marktämmer 27-30, fleischige Schafe und Hammel 20-25, mäßig genährte Schafe und Hammel 12-16. — Schweine: Ferkelschweine über 150 Kilogr. Lebendgewicht 61-63, vollfleischige über 100 Kilogr. Lebendgewicht 58-60, fleischige von 75-100 Kilogr. Lebendgewicht 55-57. Die notierten Preise beziehen sich auf 50 Kilogr. Lebendgewicht. Sie sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschl. Gewichtsverluste. Die Stallpreise verringern sich entsprechend. — Der Auftrieb vom 16. bis 22. Februar betrug: 63 Döfen, 96 Bullen, 119 Kühe, zusammen 273 Rinder, 493 Kälber, 389 Schafe, 1340 Schweine. — Marktverkauf: Rinder langsam, Kälber ruhig, Schafe und Schweine geräumt.

Ein Japan-Auftrag für Siemens & Halske. Wie von der Verwaltung der Firma Siemens & Halske mitgeteilt wird, beauftragt sich der Auftrag an automatische Telefonanlagen für die Städte Kobe und Osaka, den, wie wir seinerzeit schon berichteten, Siemens & Halske, erhielt, auf etwa 4 Millionen Mark.

Amthliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 23. 2. 26

1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden

1 Notz 0,65 Danziger Gulden

1 Dollar 5,18 Danziger Gulden

Schick London 25,21 Danziger Gulden

Danziger Produktensätze vom 23. Februar. (Amthlich) Weizen, weiß 13,25 G., Weizen, rot 13,50 G., Roggen 8,00-8,05 G., Futtergerste 7,75-8,00 G., Gerste 8,25-8,65 G., Hafer 8,00-8,50 G., fl. Erbsen 10,00 G., Viktoriaerbsen 15,00-16,00 G., Roggenkleie 5,50 G., Weizenkleie 6,50 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm wagonfrei Danzig.)

Gefoppte englische Gelehrte.

Streich eines Schuljungen.

Ein wissenschaftlicher Skandal beschäftigt seit einigen Tagen die Öffentlichkeit nicht nur in London, sondern auch außerhalb der britischen Hauptstadt. Der Hauptfeld hier ist Professor Arthur Woodward, ein in ganz England bekannter Historiker und Archäologe, der Akademiker Sir Arthur Woodward, behauptet, daß die Zeichnung auf einem in Cherborne gefundenen Knochenstück, das er als Kunstwerk eines Einzelzeitmenschen agnostiziert hatte, tatsächlich aus der Urzeit stamme, während durch das Gutachten einiger außerhalb der Akademie stehenden jüngeren Gelehrten die Ansicht, daß die Zeichnung die Arbeit eines Schuljungen sei, immer mehr an Wahrscheinlichkeit gewinnt.

Das Streichobjekt, ein Knochenrest, wurde von zwei Schuljungen im Jahre 1914 in einem Gerichtshausen unweit vom Schulgebäude in Cherborne gefunden. Einer der Schuljungen dürfte auf die Idee verfallen sein, auf der Knochenplatte irgendeine Kratzel zu anbringen, um mit dem angeblichen „archäologischen Fund“ den Gymnasiallehrer Mitter Steele, einen Mann, der im Auge eines außerordentlich tüchtigen Archäologen steht, zum Narren zu halten. Der Streich gelang über Erwarten. Mitter Steele „erkannte“ die Zeichnung auf dem Knochen als eine sehr interessante Reliquie urzeitlicher Kunst. Da er die Frage, aus welchem Zeitalter das Kunstwerk komme, nicht entscheiden konnte, beschloß er, sich an eine Autorität auf dem Gebiete der Archäologie zu wenden. Seine Wahl fiel auf Sir Arthur Woodward, der sich auf dem Spezialgebiet der urzeitlichen Kunst eines ausgezeichneten Rufes erfreut. Sir Arthur Woodward, damals Präsident der Geologischen Gesellschaft in London, untersagte die Zeichnung einem eingehenden Studium und fällt das Urteil, es handle sich zweifellos um die Zeichnung eines Einzelzeitmenschen. Das „Kunstwerk“ — die Zeichnung stellt den Kopf eines Pferdes dar — fesselte derart seine Aufmerksamkeit, daß er das Ergebnis seiner Untersuchung in einem mit großem wissenschaftlichen Apparat versehenen Bändchen unter dem Titel „Ein paläolithisches Kunstwerk auf einem Knochen“ veröffentlichte.

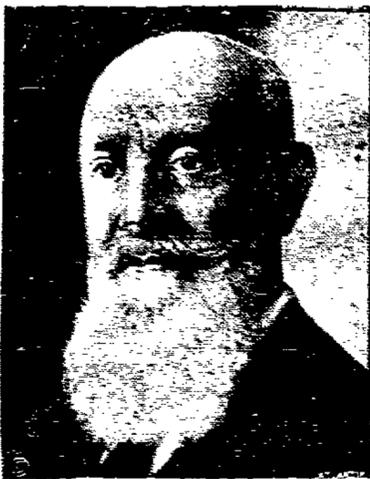
Vor einem Monat verfiel nun Professor W. J. Sollas, ein jüngerer Gelehrter, durch einen Zufall auf diesen in der Geologischen Gesellschaft in London aufbewahrten Schatz. Sollas erkannte den Irrtum und machte darauf Professor Arthur Woodward in einem Artikel der in einer angesehenen wissenschaftlichen Zeitung zum Abdruck gelangt war, aufmerksam. Woodward antwortete in einem längeren Artikel, in dem er nochmals auf jene Merkmale hinwies, die seiner Ansicht nach es als sicher erscheinen lassen, daß die Zeichnung ein Kunstwerk aus dem Einzelzeitalter darstelle.

In einer Sitzung der Geologischen Gesellschaft, an der die beiden genannten Gelehrten teilgenommen haben, kam die Angelegenheit zur Sprache und es entspann sich eine überaus erregte Debatte. Professor Sollas ließ sich die Mühe nicht verdriegen; er machte einen der Schuljungen ausfindig, die seinerzeit den Knochen in einem Gerichtshausen neben dem Schulgebäude in Cherborne gefunden hatten. Der einstige Schuljunge, heute der 17-jährige Mitter Steele, erklärte sich hinter eine Maske. Er erklärte, sich an nichts mehr erinnern zu können. Es sei sein letzter im Weltkrieg gefallener Schulkamerad gewesen, der den Knochen gefunden hatte. Uebrigens könne Mr. Barcard, der damals als Assistent des Professors Steele im Gymnasium gewirkt hat, über die Affäre nähere Auskünfte geben. Professor Sollas wandte sich nun an Herrn Barcard und erhielt eine volle Bestätigung seiner Behauptung. Mitter Steele konnte mit Sicherheit angeben, daß ein Schulkamerad Arnaldo Cortesi, der nicht mehr am Leben sei, den Streich seinem Lehrer Steele geflüstert habe, und später, als er über den unerwarteten Erfolg selbst erschrocken war, ihm seine unüberlegte Handlung gebeichtet hat.

Chaplin filmt seine Selbstbiographie.

Charlie Chaplin ist nicht der Mann der originellen Ideen gewesen; deshalb wird er auch der erste sein der eine Selbstbiographie im Film gibt. Die Don Juan in der amerikanischen Zeitschrift „Picture-Plan“ mitteilt, trägt sich Chaplin mit dem Gedanken, sein Leben zu verfilmen, und er könnte wirklich keinen besseren Stoff wählen, als ihm seine Laufbahn darbietet. Es ist ein wirklich phantastisches Schicksal, durch das der schwebende Londoner Straßenjunge zum berühmtesten Mann seiner Zeit, zum großen Künstler und Millionär wurde. Erst drei kurze Jahrzehnte sind vergangen, seit sich unter den kleinen Vagabunden des Londoner Eastend ein schlumpfer Knabe herumtrieb, der den Tag über herumlungerte, um sich etwas zu verdienen und des Nachts in einem Winkel von Chequer-Street schlief.

Der Junge war Charles Spencer Chaplin, genannt Charlie, das Kind herumziehender Artisten, die in den niedrigsten Varietés auftraten und sich nicht viel um ihn kümmerten. Er hatte Beschäftigung in einem Biergeschäft gefunden, wo sich Arbeiter raffen ließen. Dafür, daß er die störrischen Tiere einleitete, bekam er ein paar Pfennige, und davon lebte er. Dann trat er selbst als Artist auf, kam nach der Neuen Welt und sein Aufstieg begann, der



Professor S. Israel

der weltberühmte, bedeutende Chirurg, der im 79. Lebensjahre verstorben ist. Eine seiner wissenschaftlichen Großtaten war die Entdeckung des Erregers der Strahlungskrankheit (Meningokokke), einer bis dahin nur beim Tier bekannten Pilzkrankheit, die auch den Menschen befiel und verhängnisvolle Zerrörungen innerer Organe verursachte. Seinen eigentlichen Beitrag beendete Israel aber durch den Ausbau der Nierenchirurgie. Aus allen Teilen der Welt kamen die Kranken zu ihm, z. B. der Sultan der Türkei, der Abbe von Ägypten, der Präsident Castro von Mexiko u. a. m. Auch zu dem letzten Zerkunft wurde er gerufen. Zahlreiche Ehrungen wurden dem berühmten Arzt und Krankheitskämpfer zuteil.

bereits der Geschichte angedr. Heute ist er der gefeierte Liebling der Gesellschaft, aber in seinem Wesen lebt noch etwas von der Melancholie und der Gassenweisheit des Vagabunden. Die Trägheit des Ausdrucks glänzt aus seinen Augen; die Entbehrungen der Kindheit haben an seinem zarten Körper ihre Spuren hinterlassen, wirken noch in der Sensibilität seiner Nerven. In politischen Dingen ist er radikal und niemals wird er lebendiger, als wenn er mit Gleichgesinnten, wie z. B. dem Dichter Upton Sinclair über die sozialen Probleme diskutiert, über Armut und Reichum, über Herrschaft und Anrecht. Die Frauen haben in seinem Leben eine große Rolle gespielt und sie werden auch in seiner „Selbstbiographie“ nicht fehlen dürfen. Zweimal hat er geheiratet, beide Male ganz junge Mädchen, die eben erst aus der Schule kamen. In der zweiten Ehe hat er einen Sohn; nichts macht ihn glücklicher als der Vaterhula.



Von der großen Jagdhund-Ausstellung (Berlin).

Einige preisgekürzte Hunde. Links nach rechts: Libinian-Castor, Hatto von der Nonnenbura, Liesel-Pohl-Lübich, Fro von Siebichau.

Der Milliardär als Vagabund.

Der kalifornische Milliardär Edwin Brown ist wohl einer der verrücktesten Sonderlinge, welche Amerika aufzuweisen hat. Seine Viecherei besteht darin, als Vagabund vom Vieh zu leben und dabei in ärmlichster Kleidung umherzuwandern. In dem Armenviertel der Stadt San Diego wurde er laut amerikanischen Blättern in Lumpen geküßt von einem Polizisten aufgefunden, als er gerade auf einer Bank schlief. Er hatte kurz vorher in einem Hausen von Blättern auf einer Wiege übernachtet. Der Polizist weckte den jungen Mann und forderte ihn auf, seinen Ausweis zu zeigen. Da er aber keinen bei sich hatte, so wurde er zur Wache gebracht und hier vom Polizeirichter zu einer Kerkerstrafe von acht Tagen verurteilt. Da er in einer Einzelzelle untergebracht wurde, so fand er an dieser Verhinderung einen besonderen Spaß und schrieb an den Direktor der Strafanstalt durch den Gefängniswärter folgenden Brief:

„Ich beehre mich, Ihnen mitzuteilen, daß ich der ziemlich unangenehm bekannte Edwin Brown bin. Ich bin Besitzer von sechzig großen Fabriken, 30 Häusern und mehreren Gütern, deren Inventar allein auf über 30 Millionen Dollar veranschlagt ist. Sie werden sicherlich schon von mir gehört haben. Ich schreibe Ihnen diesen Brief da ich die Einzelhaft nicht aushalte und wieder gern meine Rolle als Milliardär spielen möchte. Ich bitte Sie, meine Entlassung zu veranlassen und bin gern bereit, eine Buße zu zahlen, wie Sie Sie bisher wohl kaum erhalten haben dürften.“

Dieser Brief wurde zuerst dem Gefängniswärter zugeleitet, der den Mann für geisteskrank hielt. Aber er schickte sich verpflichtet, den Brief an den Direktor zu senden. Der Direktor des Gefängnisses stellte Nachforschungen an, wobei er erfuhr, daß tatsächlich der in San Diego bekannte Milliardär hier im Gefängnis läge. Er ging in seine Zelle und befreite ihn, nicht ohne aber seine in Lumpen geküßte Gestalt zu lächeln. Der Milliardär fuhr nun in ein Luxus-hotel, wo er sich standesgemäß ankleidete, und fuhr dann beim Bürgermeister von San Diego in einem prächtigen Automobil vor. Dieser Besuch beim Bürgermeister hatte eine eigenartige Bewandnis. Edwin Brown, der Milliardär-vagabund, hatte nämlich an diesem Tage das Jubiläum seiner 100. Geburtstag. Sondernmal war er bereits wegen Vagabundage und Betrugs von der Polizei ins Gefängnis gesteckt worden. Es gab fast keinen Kerker, mit dem er noch nicht persönliche Bekanntschaft gemacht hatte. Er hat diese Rolle eines Vagabunden angenommen um gewissermaßen als moderner Varum al Naschid die Ungerechtigkeit der Welt zu studieren und glaubt dies am besten in der Unterwelt der amerikanischen Großstädte tun zu können. Er hat bereits ein ungeheures Material gesammelt, um zu beweisen, daß die meisten Verbrecher nicht durch schlechten Charakter, sondern durch die Schuld der Verhältnisse ins Gefängnis kommen. So gibt es in San Diego nicht ein Hind für Obdachlose, so daß ein arbeitsloser und mittelbarer Mensch gezwungen ist, irgendwo im Freien zu übernachten, wo er bestimmt von der Polizei verhaftet und ins Gefängnis gesteckt wird. Edwin Brown übermittelte dem erkrankten Bürgermeister einen Scheck von 10000 Dollar als erste Anzahlung für den Bau eines Obdachlosenheims zur Erinnerung an das Jubiläum seiner 100. Geburtstag.

Wenn man auf verdorbenen Liebespfaden wandelt.

Ein niedlicher Vorfall, der kühnen Strohmittern zur Warnung dienen mag und der veranschaulicht, daß eine ganze Reihe bodenlospeinlicher Unterjungen von Männerleibern hervorgerufen wurde, spielte sich vor einiger Zeit in dem friedlichen Städtchen Reichenbach (D.-L.) ab. Beinahe da einer jener Bedauerns- oder Beneidenswerten, die das Geglück auf Tage unterbrechen müssen, weil ihre Frauen verzeihen, abends mit einem weiten Kleinen Mädchen ein auswärtsgelegenes Hotel. Auf dem Nachhausewege lebte er sich mit seiner Holden an eine am Wege stehende Kaffeebank nieder, die an sich sehr zweckdienlich war, aber leider den Nachteil hatte, frisch getrieben zu sein. Die Folgen waren außerordentlich.

Sie so oft lehrte auch diesmal die teure Gattin vor der vereinbarten Zeit zurück und merkte zunächst nichts als die umhüllenden braunen Haarbüschel an dem Hofenboden und „Hatten ihres Herrn“, die der etwas peinlich überraschte Geheuer „erdregungs“ erlosch zu erkennen war. Nur vergaß er, die bewährte Fortsetzung zu erwähnen und diese Unterlassung trug ihm den Fort der Schicksalsgöttin ein. Klamm: Die Kleidungsstücke wanderten sofort in eine Reizungsanstalt. Die Frau brachte sie selber hin und war nicht schlecht stolz auf ihren Ordnungssinn. Doch mit des Gefühles Reagen! ...

Als die Frau sich noch im Baden befand, betrat plötzlich ein hübsches junges Mädchen den Baden um einen Rock und eine Bluse, die merkwürdigerweise die gleichen braunen Auszeichnungen enthielten, zum Reinigen abzuliefern. Auf der Straße erkundigte sich die hübschgewordene Frau teilnahmsvoll nach der Herkunft der braunen Kleide und ahnungslos erählte das Mädchen ihr Liebesabenteuer, wobei sie auf Wunsch der Beleiterin sogar den Geliebten eingehend beschrieb. Die Frau hatte begreiflicherweise nichts Geligeres zu tun, als schleunigst nach Hause zu laufen. Und dort soll es nicht gerade sehr friedlich zugegangen sein. — Es ist nichts so fein gewonnen ...

Was ist Lütcham?

Am Schluß der Montagung des Berliner Schöffengerichts erzählte Freiherr v. Lütcham seinen Werdegang. Der Angeklagte, ein lahmes und infantiles Wesen dem Beobachter auffiel, verjagte einer gewissen Nervosität, die ihn gleich zu Beginn der Verhandlung befallen hatte, Herr zu werden, sich unbeeinträchtigt zu geben. So hielt der Berichtshatter des „Börse-Cour.“ fest. Als ihn der Vorsitzende aufforderte, seinen Werdegang zu erzählen, hatte ihn bereits jede Unruhe verlassen. Ruhig und gelassen sprach er.

Zuerst Erziehung der Hauslehrer und -Lehrerinnen, dann Besuch des Gymnasiums und schließlich entsprechend der Tradition der Familie, Unterbringung im Kadettenkorps. Er habe die Universität besucht und Landwirtschaft und Naturwissenschaft studiert. Das Doktorat habe er magna cum laude gemacht. Er nahm dann eine Stellung bei der Rheinischen Mission in Mors an, dort habe er die Bekanntschaft mit den Deutschen Bibelübersetzern gemacht. In der Anstalt des Dr. Viet in Schönbörj habe er dann das reine Kinderparadies gefunden. Das Liebesche Zitiem sei ihm das Vorbild gewesen für sein eigenes Landerziehungsheim in Lütchow. Die Vorwürfe, die man ihm mache, gingen gerade von Schülern aus, die er bei bedeutenden Handlungen abgelaßt habe. In der Kleinstadt Lütchow habe man das nicht verstehen können und so hätten sich verschiedene Gerüchte entwickelt. Aus diesen Gründen sei er nach Jossen gegangen. Es sei jedoch bald danach

eine Fete gegen ihn

inszeniert worden.

Sehr ausführlich sprach der Angeklagte über seine zahlreichen Differenzen mit den Lehrkräften. Das schlechte Schülermaterial habe ihn gezwungen, von den erzieherischen Grundrissen des Dr. Viet abzuweichen. Den Schülern habe das Flichtschicht gelehrt und er habe schärfer werden müssen. Im Jahre 1924 habe sich dann der Zustand der Schule noch mehr verschlechtert. Da habe er sich durchgreifen müssen. In verschiedenen Landeserziehungsanstalten wurde nach der analischen Methode die Prügelstrafe angewendet. Als dann aber die Fete gegen ihn weiter ging, habe er eingesehen, daß er die Prügelstrafen einschränken müsse. Es tauchten nun wieder die Redereien über Sittlichkeitsverfehlungen auf und er habe zur Rechtfertigung gegen sich selbst ein Disziplinerverfahren beantragen wollen. Er habe selbst eine Elternversammlung einberufen und habe die vollzogenen Strafen verlesen. Seine Handlungsweise wurde gebilligt und der Notwendigkeit der Prügelstrafe von den Eltern zugestimmt. Damit endete der Angeklagte seine Rechtfertigungsrede und die Verhandlung wurde am Donnerstag früh 9 1/2 Uhr vertagt.

3rpp: ine in Spanien.

Allem Anschein nach haben die an der Luftschiffahrt interessierten Kreise Spaniens die Absicht, die im ganzen Lande herrschende Begeisterung über den Flug des Kommandanten Franco nach Buenos Aires zur Verwirklichung längst geheuer Luftverkehrspläne zu benutzen, deren Tragweite dem spanischen Volk alle Ehre macht. Nach einer Erklärung des argentinischen Postministers in Madrid handelt es sich zunächst darum, eine Verbindung Sevilla-Buenos Aires zu schaffen, die durch Bepfeilung bewerkstelligt werden soll. Daneben seien aber von deutschen Ingenieuren noch weitere Projekte ausgearbeitet worden, z. B. eine Linie, auf der die Heberqueruna des Dazars mit Hilfe von riesigen Ganzmetallflugzeugen mit fünf Propellern und Transportmöglichkeit für 100 Personen in drei Tagen ermöglcht werden würde. Das zur Durchführung der Pläne Dr. Cteners in Spanien gebildete Syndikat rechnet für die allernächste Zeit mit der Erteilung der Konzession und einiger Zugeständnisse der spanischen Regierung, wodurch die Gründung einer Gesellschaft zum Bau von Bepfeil-Luftschiffen in Spanien und zur Transaktion der Linie Sevilla-Buenos Aires gestattet würde.



Der erste Ankerturn für Lütcham, etc.

In dem großen Fordischen Lufthafen zu Dearborn (Michigan) ist kürzlich ein Ankerturn errichtet worden, welcher der erste im Privatbesitz der Welt ist. Derselbe ermöglcht Luftschiffen eine bequeme Landung, bequemes und schnelles Aus- und Einsteigen von Ladung und Fahrgästen und erhöht gleichzeitig durch die zwangsläufigere Kontrolle des an Land befindlichen Luftfahrzeuges dessen Vertriebsicherheit erheblich. Der Ankerturn ist ein dreieckiger Stahlbau von 63 Meter Höhe, seine erste Basis besitzt eine Seitenlänge von über 21 Meter. Vom Erdboden nach der kreisförmigen Einschließung an der Spitze läuft ein Fahrstuhl für sechs Personen. Das an der Spitze verankerte Luftschiff kann frei um den Turm schwingen.

Danziger Nachrichten

Wie Danzig seine Gäste unterbringen will.

Ein Zentralwohnungs-Nachweis für Kongress-Gäste.

Erfreulicherweise gewinnt Danzig als Kongress-Stadt immer mehr an Bedeutung. Während schon im vorigen Jahre eine erfreulich große Anzahl von Kongressen in Danzig abgehalten wurden, stehen auch für dieses Jahr mehrere große Tagungen in Danzig bevor. Schon im vorigen Jahre hat das Messeamt auf Grund seiner Erfahrungen bei der Unterbringung der zahlreichen auswärtigen Kongreßteilnehmer für die einzelnen Veranstaltungen übernommen. Die Wohnungsvermittlung soll nun für dieses Jahr derart ausgebaut werden, daß schon jetzt eine umfangreiche Kartothek von solchen Zimmern angelegt werden soll, die für alle Kongreßteilnehmer dieses Sommers zur Verfügung gestellt werden können. Es hat dies den Vorteil, daß eine Einrichtung geschaffen wird, auf die bei jeder auch plötzlich auftretenden Gelegenheit zurückgegriffen werden kann. In der Hauptsache wird es sich um möblierte Zimmer handeln, die nicht dauernd als solche vermietet werden, sondern deren Inhaber bereit sind, sie in Ausnahmefällen für die kurzfristige Aufnahme von Kongreßteilnehmern gegen angemessene Vergütung zur Verfügung zu stellen.

Die veranstaltenden Organisationen stehen bereits mit dem Messeamt wegen der Übernahme der Wohnungsvermittlung in Verbindung. Zu Pfingsten werden etwa 1000 Lehrer aus Deutschland in Danzig erwartet und unterzubringen sein. Mit der gleichen Anzahl auswärtiger Gäste wird gerechnet werden müssen anlässlich der Tagung der deutschen und österreichischen Gas- und Wasser-Fachmänner und der deutschen Straßenbahner. Auch aus Südböhmen der freien Stadt Danzig im Bezirk des Schleswig-Holstein-Bundes in Stärke von etwa 500 Personen im Sommer dieses Jahres bevor. Die Wohnungsanmeldungen können schon jetzt im Messeamt erfolgen. In der Praxis wird diese Wohnungsvermittlung so gehandhabt, daß die Wohnungsgenerale vor Abhaltung der einzelnen Kongresse bei den in der Kartothek vorgemerkten Wohnungsinhabern anfragen, ob die angemeldete Wohnung für den bevorstehenden Kongreß zur Verfügung gestellt werden kann. Derartige Einrichtungen besitzen bereits andere große Kongress-Städte. Danzig kann auf diese Einrichtung nicht länger verzichten.

Trägerische Hoffnungen.

Ein Herr Nickel aus Zoppot wollte einen Autobusverkehr zwischen Danzig und Zoppot errichten und wandte sich um einen Konzess an den Polizeipräsidenten in Danzig. Zunächst mußte er eine Genehmigung von der Danziger Straßenverwaltung einholen und dafür 50 Gulden Gebühr zahlen. Mündlich soll nun dem Antragsteller unter dem Vorbehalt endgültiger Regelung seines Gesuches die Zustimmung zu einem solchen Betrieb gegeben worden sein. Ein Jahr lang will der Antragsteller hingehalten sein, bis er dann einen ablehnenden Bescheid erhielt. Inzwischen hatte der Antragsteller eine G. m. b. H. gegründet und die nötigen Maßnahmen bereits im voraus getroffen. Dadurch will er 6000 Gulden Unkosten gehabt haben, die er vom Senat als Entschädigung verlangt. In einer Eingabe an den Volkstag ersuchte er um die Hilfe des Volkstages zur Erlangung der 6000 Gulden.

Der Volkstag konnte jedoch dieses Verlangen nicht als berechtigt anerkennen. Er war der Ansicht, daß hier eine Absicht vorliegt, infolge der Errichtung der Verkehrsgesellschaft eine Entschädigung zu erhalten. Der Einsender hätte den endgültigen Bescheid abwarten müssen, ehe er Maßnahmen finanzieller Art traf. Wegen die Summe des Bericht-erhalters wurde die Eingabe zurückgewiesen.

Der Fachschulanschuß für das Gastwirtsgewerbe.

Eine öffentliche Anfrage.

Seit beinahe zwei Jahren hat der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angehörigen an die Gewerkschaftsdirektion das Ersuchen gerichtet, die Fachschul-Kommission für das Gastwirtsgewerbe neu zu konstituieren. Diese Wünsche sind dem Herrn Direktor Jasse periodisch erneut unterbreitet worden und Herr Direktor Jasse hat auch immer zugestimmt, daß dieses baldmöglichst geschehen solle. Inzwischen sind beinahe zwei Jahre verstrichen und alle diese Zusagen sind nicht erfüllt worden. Da alle schriftlichen und mündlichen Ersuchen zwecklos sind, wird hiermit öffentlich angefragt, wann Direktor Jasse den Fachschulanschuß zu konstituieren gedenkt. Mit dem gegenwärtigen Zustand können die Gastwirtsangehörigen nicht zufrieden sein.

Die Autopanne auf der Landstraße.

Undank ist der Welt Lohn.

Ein Auto aus Zoppot fuhr abends nach Wohlaff und geriet hier in den Schuttgraben. Zwei junge Landwirte halfen das Auto wieder aus dem Graben ziehen. Dafür wollten sie eine Vergütung haben. Der Autobesitzer fragte, wieviel sie beanspruchten. Die Landwirte stellten die Gegenfrage, wieviel der Autobesitzer bezahlen wolle. Letzterer erwiderte darauf halb im Scherz 30 Pfg. Nun wurden die Landwirte groß und forderten 10 Gulden. Das aber wieder erziehen dem Autobesitzer zu hoch. Es entstand ein Streit, woran sich auch einer der Fahrgäste, der Seefahrer Gustav H. aus Zoppot, beteiligte. Die Landwirte drohten, das Auto wieder in den Graben zu schieben. Der Autobesitzer erhielt von ihnen einen Schlag ins Gesicht, doch kann nicht festgestellt werden, wer den Schlag geführt hat. Es kam zur gegenseitigen Prügelei. Das Auto aber blieb auf der Straße. Gegen H. wurde Anzeige erhoben, er stand nun vor dem Schöffengericht. So ganz unschuldig waren freilich alle nicht. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Verletzung, Körperverletzung und Drohung zu 150 Gulden Geldstrafe.

Die Tätigkeit des Deutschen Ostbundes. Der hiesige Landesverband des Deutschen Ostbundes war von seinem Vorsitzenden zu einer außerordentlichen Hauptversammlung auf den 16. Februar in das Deutsche Volkshaus einberufen. Sie galt in der Hauptsache der Neuwahl des 1. Schriftführers. Es wurde das bisherige Beirats-Mitglied Kurt Zimmermann, Danzig, von der Versammlung einstimmig gewählt. Herr Z. schiedet somit aus dem Beirat aus. Der 1. Vorsitzende Meißner machte dann noch einige

geschäftliche Mitteilungen. Am 1. Februar d. F. ist die Geschäftsstelle nach der Heiligen-Geist-Gasse 137 verlegt, wofür die Mitglieder in allen Angelegenheiten kostenlos wertmäßig in der Zeit von 1 bis 3 Uhr beraten werden. Im Laufe dieses Jahres sollen in den Orten Tiesenhof, Hohenstein und evtl. auch Zoppot Ortsgruppen gegründet werden. Der Verein trägt sich mit dem Gedanken, der großen Wohnungsmangel der Mitglieder durch den Bau von Siedlungsbauern nach Möglichkeit zu beheben. Ein Vortragsdienste der Aufklärung über die Art und Kostenfrage solcher Siedlungen. Zum Schluss fand in Anbetracht des Vorkommnisses noch ein gefälliges Beisammensein statt, das die Mitglieder noch einige Stunden in froher Stimmung beisammensah.

Aus der Kohlenzeit.

Vor drei bis vier Jahren hatten wir in Danzig eine gewisse Kokainzeit, die besonders unter der jüngeren Generation grassierte. Obwohl die Einfuhr von Kokain verboten war, wurde dieses Gift eingeschmuggelt, oft gekaut und in immer kleiner werdenden Mengen verkauft und auch als Betäubungsmittel angewandt. Wiederholt sah man solche Opfer dieser Kokainsuche auf den Anklagebänken. Es war die Jugend aus den sog. besseren Ständen. Diese Sucht tritt jetzt weniger in Erscheinung.

Vor der Strafkammer hatten sich nun noch zwei Nachzügler aus jener Zeit zu verantworten. Ein junger Kaufmann und ein junger Angestellter, die damals verwandt waren und sich nun in Haft befinden. In einem Großhandelsgeschäft wurden 49 Gramm Kokain gestohlen. Und an diesem Diebstahl hatte sich der Angeklagte beteiligt. Er hat sich ferner der Kontorbande an dieser Ware schuldig gemacht. Der Kaufmann hatte das Kokain angekauft und dadurch eine Heisterie begangen, da er die Herkunft kennen mußte. Das Gericht verurteilte den Kaufmann wegen Heisterie zu drei Wochen Gefängnis, die durch die Unterjuchungshaft verbüßt sind. Der Angestellte wurde wegen Diebstahls und Kontorbande zu fünf Monaten Gefängnis und 4410 Gulden Geldstrafe verurteilt. Außerdem hat er den Wertesatz von 1305 Gulden zu zahlen. Da die früheren Mitangeklagten aus Versehen nicht zum Wertesatz verurteilt wurden, hat er nun allein den Wertesatz zu tragen, während diese Zahlung sonst auf alle verteilt worden wäre. Das ist für ihn nun ein besonderes Pech.

Sommer wieder die alte Art.

Vor dem Schöffengericht hatte sich wegen fahrlässiger Körperverletzung und Vergehens gegen das Kraftfahrzeug der Chauffeur W. Führer einer Autobuslinie, zu verantworten. Er hatte am 10. August während des starken Dominikverkehres auf Langgarten einen Kaufmann K. angefahren, wodurch dieser einen Bruch des Wadenbeines und eine erhebliche Verletzung der Kniekehle erlitt. Der Angeklagte behauptete, daß er, als sich der Unfall ereignete, losbeben erst angefahren sei und die Hupe gebraucht habe. Der Verletzte sei ihm bezeugt erschienen. Demgegenüber beklagten die Zeugen, daß W. mit einer der Situation ganz unangemessenen Geschwindigkeit gefahren wäre und auch kein Signal gegeben habe. Davon, daß K. angefahren war, haben sie, nachdem er unter dem Wagen hervorgeholt worden war, nichts gemerkt. Der Gerichtshof sah als erwiesen an, daß der Angeklagte ohne Rücksicht auf den damals auf Langgarten herrschenden starken Verkehr und ohne die erforderlichen Warnungssignale zu geben, mit übermäßiger Schnelligkeit gefahren ist und dadurch den Unfall verschuldet habe. Er wurde daher wegen fahrlässiger Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 100 Gulden und wegen Vergehens gegen das Kraftgesetz zu weiteren 20 Gulden verurteilt.

Der Karneval der Danziger Hausfrauen.

Im Schützenhausfalls Papiererschlangen, Konfetti, bunte Kopfbedeckungen in grotesken Formen, Musik, gemeinsame Lieder und ein sehr hübsches abwechslungsreiches Programm. Dazu Hausfrauen, Hausfrauen jeden Alters. Wohl eine der schönsten aller bisherigen Kaffeestunden der Danziger Hausfrauen, die der Haderbell-Verlag bisher veranstaltet hat. Eine neue Kapelle, die in Gursky, gab diesmal den Auftakt zur rechten Stimmung. Fritz Blumhoff vom Stadttheater erfreute durch heitere Vorträge am Klavier. Lotte Horsten tanzte. Der bekannte Zauberkünstler Jost Stuller-Wosco verblüffte auch hier durch seine fabelhafte Fingerfertigkeit. Frau Elie Hofmann plauderte über den Karneval und die Frauen leicht und amüßig. Eine Musterreihe von Turnern zeigte ihr gutes Können. Alles in allem ein fröhlicher, sehr gelungener Nachmittag.

Wie immer, hatten Danziger Firmen reizende Kollektivausstellungen in den oberen Sälen angeordnet. Viele Gratisproben nehmen die Hausfrauen mit nach Hause, um dort den Wert der Waren in aller Ruhe sachmännlich — besser sachfräulich — erproben zu können.

Gute Postverbindung Danzig-Moskau. Die Postverbindung zwischen Danzig und Moskau hat bereits, wie wir erfreulicherweise feststellen konnten, in bezug auf Schnelligkeit wieder das Niveau der Vorkriegszeit erreicht. Ein von einem Moskauer Mitarbeiter am 19. d. M. abgeleiteter einfacher Brief konnte bereits heute früh an uns ausgereicht werden. Die Flugpostverbindung, die außerdem zur Verfügung steht, sorgt sogar dafür, daß russische Briefe schon am nächsten Tage in Danzig bestellt werden können.

Der Danziger Anglerklub 1890 hielt am 20. Februar im Café Derra sein Wintervergnügen ab. Die Veranstaltung war sehr gut besucht. Ein reichhaltiges Programm, worunter ein Kunststreifen und Quettfahren, ausgeführt von Mitgliedern des Danziger Radfahrer-Klubs 1885, besonders beachtenswert, sowie eine Operette „Der Frühling am Rhein“, welche flott und sicher gespielt wurde, sorgte für angenehme und heitere Abwechslung. Der Tanz hielt alle Teilnehmer bis zum Tagesanbruch in froher Stimmung beisammen.

Wasserstandsnotizen vom 24. Februar.

Strom-Weichel	23.2	24.2	Brandenburg	+2.23	+2.18
Strakonitz	-2.20	-2.22	Rurzebrack	+2.61	+2.57
	23.2	22.2	Montaeripitze	+1.98	-1.90
Zawichost	+1.50	+1.63	Dieckel	+2.05	+1.98
	23.2	22.2	Dirschau	+2.06	+1.96
Warschan	+1.80	+1.75	Einslage	+2.00	+2.10
	24.2	22.2	Schiemenhorst	+2.20	+2.30
Ploß	+1.81	+1.71	Noget-Wasserf.		
	24.2	23.2	Schönau D. P.	+6.60	+6.70
Thorn	+2.04	+1.95	Galgenberg D. P.	+4.60	+4.60
Jordon	+2.05	+2.02	Neuhorsterbusch	+2.02	+2.00
Culm	+1.98	+1.95	Anwachs	+	+

Um die ostdeutsche Meisterschaft.

Das Ausschreibungsspiel um die Kreismeisterschaft im Kreise 12 des Arbeiter-Turn- und Sport-Bundes findet am nächsten Sonntag, den 28. Februar, in Königsberg statt. Mit wenig Hoffnung auf ein gutes Ergebnis stellt sich die Freie Turnerschaft Danzig dem Sportklub Bonarh Königsberg. Jedoch nach dem geistigen Spiel unserer hiesigen Elf (Danzig I gegen Neubude I) dürfte auch den guten, kampferprobten Bonarthern ein Sieg nicht leicht sein. In den weiteren Spielen um die ostdeutsche Meisterschaft tritt der Kreismeister — Danzig oder Königsberg — dann gegen Stettin und weiter gegen Berlin an. Die Abfahrt der Danziger Sportler erfolgt am Sonntag früh 3.10 Uhr ab Hauptbahnhof.

Die freiwillig aus dem Leben geschiedene Frau Meier war, wie uns berichtet wird, weder Besitzerin noch Pächterin des Restaurants „Trummer Elbogen“, sondern nur angestellte Büfettierin und mußte die Stelle am 1. April 1924 aufgeben.

Von einem Auto angefahren wurde gestern mittag in der Nähe der Irzgartenbrücke der 7 Jahre alte Sohn des Kaufmanns H. Der Fahrer des Unglückswagens machte sofort Halt und sorgte für Ueberführung des verletzten Knaben ins Krankenhaus, wo als Folgen des Unfalls innere Verletzungen festgestellt wurden.

Schiffszusammenstoß im Hafen. Der Danziger Dampfer „Oberpräsident Delbrück“ fuhr am 1. Januar mit Weizen, Gerste und Bretern von Danzig ab nach Antwerpen. Am 5. Januar traf er in Vlissingen ein und am 6. fuhr er in die neue Schleuse unter dickem Nebel. Es kam zu einem Zusammenstoß, wobei ein Leichter angerammt, Leichter und Dampfer wurden beschädigt. Der Kapitän legte in Danzig Verklarung ab. Die Schuld an dem Zusammenstoß soll in dem dichten Nebel zu finden sein.

Fernsprecherkehr Danzig — Genf. Zwischen Danzig und Genf ist von jetzt ab der unbeschränkte Fernsprecherkehr eingerichtet worden. Die Gebühr für ein einfaches Drei-Minuten-Gespräch beträgt bis auf weiteres 12,10 G.

Städtische Sinfoniekonzerte. Am kommenden Freitag findet das vierte städtische Sinfoniekonzert (das erste der zweiten Serie) statt. Als Solist wurde der vorzügliche Solocellist des Berliner Philharmonischen Orchesters, Gregor Piatigorsky verpflichtet. Der Künstler spielt Handis Konzert für Violoncello mit Orchester und vier Stücke aus der Suite für Cellosolo von Joh. Seb. Bach. Der Anfang des Konzerts bildet das Andante aus der nachgelassenen Sinfonie E-Moll von Bruchner. Außerdem wird Schuberts Sinfonie Nr. 7 C-Dur gespielt. Das Stadttheaterorchester wird entsprechend verstärkt. Dirigent ist wieder Operndirektor Kun. Der Kartenverkauf ist bei der Firma Lau, Langgasse.

Dhra. Ein Stiftungsfest veranstaltet die Sozialistische Arbeiterjugend Dhra am Sonntag, den 28. Februar, abends 6 Uhr, in der Sporthalle Dhra (Hinterweg). Im Rahmen eines abwechslungsreichen Programms wird Volkstagsabgeordneter Leu die Feiern leiten. Alle Erwachsenen und Jugendlichen sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

Berichtungs-Anzeiger.

SPD, 5. Bezirk, Langfuhr. Mittwoch, den 24. Februar, 7 Uhr abends, findet in unserem Versammlungszimmer eine sehr wichtige Sitzung der Funktionäre und des Saalshykes statt.

Arbeiter-Jugend Langfuhr. Heute Vortrag in der Aula der Reichstädtischen Mittelschule, Gertrudengasse. Treffpunkt 6 Uhr am Divaer Tor. — Freitag im Heim Volkstanzabend.

Berein Arbeiterjugend, Birgerwiesen. Am Mittwoch, den 24. Februar: Volkstanzabend im Heim (Kofal Papin, Aneipab). Mitgliedsbücher und Musikinstrumente sind mitzubringen. Güte willkommen.

D. M. B. Achtung! Mitglieder! Donnerstag, 25. Februar, gleich nach Feierabend, 4 1/2 Uhr, findet im Café Derra, Karthäuser Straße, eine allgemeine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Vortrag des Kollegen Engelbert Graj Stuttgart, über „Rußland als weltwirtschaftliches und weltpolitisches Problem“. Kollegen! Veräumt nicht, den guten Kenner der Weltwirtschaft und prächtigen Redner in der Abschiedsversammlung zu hören. Die Kuriositäten der freien Gewerkschaften haben gegen Vorzeigung der Teilnehmerkarten ebenfalls Zutritt. Verbanosbücher gelten als Ausweise.

SPD, Liegenhagen. Sonntag, den 28. Februar, nachmittags 2 Uhr: Mitgliederversammlung beim Gen. Talbert. Erscheinen aller Mitglieder dringend notwendig. Güte willkommen.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Sil
zum Bleichen — ohne Gleichen!

Das herrlichste
Schneeweiß
erhält jede Wäsche durch
Kochen mit Sil. Hervorragendes
Fleckenreinigungsmittel.
Sil spart Seife und erspart
jede besondere Bleiche

Ohne Chlor

20044



Osman raucht, wer Stimmung braucht * Kenner rauchen unsere neuen Schlager

CARLTON

PRIVAT

3-Pfennig-Zigarette mit Goldmundstück

3-Pfennig-Zigarette mit Hohlmundstück

aus reinen orientalischen Tabaken hergestellt



21147

